

# NETZ-Info

2022/1



„Global denken –  
lokal handeln“

Ökumenisches Netz Bayern  
für Gerechtigkeit, Frieden  
und Bewahrung der Schöpfung

<b>INHALT</b>	Seite	Offener Brief an Kramp-K.	17
Infobrief	3	Krieg in Äthiopien	18
Aktuelles	4	<b>Gerechtigkeit</b>	
<b>Schöpfung</b>		Sea Eye Bericht	18
Weltklimakonferenz	6	Wachsendes Unrecht	20
Auswertung der Klimakonferenz	6	Zachäus: Gerechte Steuern	21
Bürgerrat Klima	7	Hungertreiber Klimawandel	22
Grünes Etikett für Atomkraft?	9	Und Corona?	23
Kernkraft nicht beherrschbar	10	<b>Ökumene</b>	
Erneuerbare Energie	10	Konrad Raiser über Philipp Potter	23
Konsequent: erneuerbare Energie	12	Nachrufe: Gudrun, Tutu,	
Silvia Bender	12	Verleger, Hildeg. Zumach	31
Großeltern ließen Enkel im Stich	14	Neue EKD-Ratsvorsitzende	35
<b>Frieden</b>		Buchempfehlung	35
Frieden stark machen - jetzt	15	Letzte Seite	36

### TRÄGERVEREIN ÖKUMENISCHES NETZ BAYERN e.V.

Vorsitzende: Michael Kappus und Sybille Ott

Buchungsstelle: Christiane Hohenstein-Zechbauer (Schatzmeisterin),

Homepage: [www.oekumenisches-netz-bayern.de](http://www.oekumenisches-netz-bayern.de) oder kurz: [www.oenb.de](http://www.oenb.de)

Bankverbindung: LIGA Bank eG Regensburg, IBAN: DE21 7509 0300 0001 3109 92 oder  
Evangelische Bank Kassel, IBAN: DE14 5206 0410 0003 5025 20

### Ständiger Ausschuss (STAU) (Veröffentlichung der Namensliste genehmigt)

Bleher, Dr. Martin	Düsseldorfer Str. 13, 80804 München E-Mail: <a href="mailto:Martin.Bleher@t-online.de">Martin.Bleher@t-online.de</a>
Caesperlein, Dr. Adolf,	Bäumelstr. 51, 82178 Puchheim, <a href="mailto:adolf.caesperlein@chmela.de">adolf.caesperlein@chmela.de</a>
Garten, Regina	Ödenberger Str. 154, 90491 Nürnberg, 0911/593361, Email <a href="mailto:queensgarden@t-online.de">queensgarden@t-online.de</a>
Glasmann, Anke	Im Venetianerwinkel 34, 87629 Füssen, <a href="mailto:a.veni@gmx.net">a.veni@gmx.net</a>
Haunstetter, Ingrid	Boschetsrieder Str. 13, 81379 München <a href="mailto:Ingrid.haunstetter@t-online.de">Ingrid.haunstetter@t-online.de</a>
Kappus, Michael	Tölzerstr. 7, 81379 München, 089/7232742 <a href="mailto:kappusm@aol.com">kappusm@aol.com</a>
Olberz, Marlies	Josef-Lang-Str. 1, 81245 München, E-Mail: <a href="mailto:mmolberz@web.de">mmolberz@web.de</a>
Orth, Prof. Dr. Gottfried	Spitalgasse 30, 91541 Rothenburg o.T. <a href="mailto:g.orth@tu-braunschweig.de">g.orth@tu-braunschweig.de</a>
Ott, Sybille	kda, Schwanthaler Str. 91, 80336 München, 089/53073744, E-Mail: <a href="mailto:ott.sybille@kda-bayern.de">ott.sybille@kda-bayern.de</a>
Stahl, Sepp	Sonnenstraße 18, 93356 Teugn, 09405/2677 E-Mail: <a href="mailto:josef.stahl@web.de">josef.stahl@web.de</a>
v. Sayn-Wittgenstein, Christian-Ludwig,	Rothschwaiger Str. 39, 82256 Fürstenfeldbruck 0175 6633373, E-Mail: <a href="mailto:christian.sayn.2010@googlemail.com">christian.sayn.2010@googlemail.com</a>

### StAU-Termine

möglichst am Freitag ab 16 Uhr oder am Samstag für die Berufstätigen.

Freitag 18. 2. 2022 um 16 Uhr via Zoom

In Klärung, da 30.04. Studientag: 29. 4. 2022 oder 01.05. um 11 Uhr in Nürnberg oder n.V.

## IMPRESSUM:

Das NETZ-Info ist ein Informationsdienst für Mitglieder, Aktive, Freunde und Interessierte des Ökumenischen Netzes Bayern (ÖNB). Es erscheint zweimal im Jahr.

Redaktion: Hans-Jörg Schmid, Sepp Stahl, Hans Harald Willberg

Herausgeber: Ökumenisches Netz Bayern, c/o H. H. Willberg, Rednitzstr. 70, 90449 Nürnberg; Email: [haha.willberg@t-online.de](mailto:haha.willberg@t-online.de), Druck: Online-Druckerei viaprinto

Adressänderungen bitte an **Christiane Hohenstein-Zechbauer**, [czechbauer@web.de](mailto:czechbauer@web.de),  
Tel: 08821-2998

## Infobrief

Kurz nachdem das Heft fertig war, kam die Nachricht, dass Gudrun Schneeweiß am Mittwoch, den 20. Januar 2022 im Alter von 81 Jahren gestorben ist. Gudrun und das Ökumenische Netz waren über Jahrzehnte eng verbunden. Sie vertrat das ÖNB bei der ACK in Bayern, auch im dortigen Ständigen Ausschuss. Ebenfalls engagiert war sie u.a. bei Pax Christi München. Die Anliegen des Konziliaren Prozesses waren ihr besonders wichtig und sie vertrat sie entschieden. Wir sind traurig, dass sie von uns genommen wurde, aber auch dankbar, dass sie bei uns war!

Hauptthema dieses Heftes liegt diesmal auf der Frage, was geschehen kann und muss, damit unsere Erde als Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen erhalten bleibt. „Unser zerbrechlicher Planet hängt am seidenen Faden,“ hat der UN-Generalsekretär Guterres gesagt. Die neue Ampel-Koalition hat sich viel für das Klima vorgenommen; hoffentlich können sie es realisieren! Einen breiteren Raum, auch in unserem Heft, nimmt die von Macron angestoßene Diskussion ein, ob Atomkraftwerke zu erneuerbaren Energien gezählt werden können. Dazu können Sie mehrere fachliche Stellungnahmen lesen.

Neben diesen ganz wichtigen Fragen bleibt der erschreckende Umgang mit Flüchtlingen ein vordringliches Thema: Despoten missbrauchen Flüchtlinge zur Erpressung politischer Absichten, die Fluchtwege sind vielfach unpassierbar, und an der europäischen Grenze vollzieht sich der beschämende Empfang und die Einweisung in überfüllte Lager. Die kirchliche Seenotrettung beschreibt, welche Erfahrungen auf dem Meer gemacht werden. Die neue Bundesregierung hat das Thema der Gerechtigkeit in ihr Programm geschrieben; wir hoffen, dass das zu spürbaren Wirkungen führt!

Ob die neue Regierung in der notwendigen Friedensfrage neue Wege gehen wird, werden wir sehen. Fünf Forderungen von der Friedensbewegung wären eine Richtlinie!

Im Themenbereich Ökumene können Sie einen ausführlichen Nachruf von Konrad Raiser zum 100. Todestag Philipp Potters lesen, der sehr klar zeigt, welche Schwerpunkte und Ziele die ökumenische Bewegung der Kirchen verfolgt. Diesen wichtigen Aufsatz haben wir besonders im Blick auf die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen aufgenommen, die vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe stattfinden soll unter dem Thema: **„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.“**

Wir grüßen unsere Leser, wünschen Ihnen und Euch allen – trotz der schwierigen Lage – ein gutes neues Jahr 2022 und freuen uns auf die eine oder andere auch kritische Rückmeldung. Gott befohlen.

Hans-Jörg Schmid, Sepp Stahl und Hans Harald Willberg

Wir kommen von Weihnachten her. Deshalb soll hier ein Wort von Dietrich Bonhoeffer das Infoheft eröffnen:

„Wer wird Weihnachten recht feiern?  
Wer alle Gewalt, alle Ehre, alles Ansehen,  
alle Eitelkeit, allen Hochmut, alle Eigenwilligkeit  
endlich niederlegt an der Krippe.“

## Aktuelles; aus dem Netz

Aktuelle Informationen sollten auf unserer Website stehen. Nicht jedes Mitglied hat aber Internet und nicht immer bekommt man alles mit, was läuft. Wir geben deshalb auf dieser Seite einen kurzen Überblick, was sich im letzten halben Jahr getan hat und was sich voraussichtlich in den nächsten Monaten tut. Leider haben wir immer noch nicht von jedem Mitglied die **Mailadresse**. Daher nochmals die Bitte, schickt sie uns! Wir schicken auch gern eine Mail mit dem aktuellen Netzinfo. Das Netzinfo lässt sich auch immer von unserer Website herunterladen.

Die StAu-Sitzungen 2021 liefen fast alle über Zoom. Kontakte über Mail und Telefon.

Hoffentlich können wir uns bei unserer **nächsten Vollversammlung mit Studientag am 19./20. November 2022 auf dem Petersberg** alle wiedersehen. Da wird Martin Gück von Kairos aus Heidelberg da sein und es wird um das **Zachäus-Projekt** und um die **ÖRK-Konferenz** (31.8.-8.9. 2022 in Karlsruhe) und **Casa Comun** gehen.

### Rückblick Vollversammlung und Studientag

Am Wochenende 23.-24. Oktober 2021 fand in Rummelsberg unsere Vollversammlung mit Studientag statt. Nach einer Telefonaktion Anfang 2021 und einer Zoomkonferenz „Zurückblicken und Vorwärtsschauen“ im Juni konnten wir uns endlich im Oktober zur Vollversammlung mit Studientag in einem relativ kleinen Kreis in Rummelsberg wiedersehen. Mit den neuen Mitgliedern im Stau ist uns bewusst geworden, dass wir auch im ÖNB in die Zukunft schauen müssen.

Die wesentlichen Ergebnisse und die beiden Hauptreferate „Der zeitliche Horizont christlicher Umweltethik“ von Ivo Frankenreiter und „Gewaltfreiheit ein Name Gottes“ von Gottfried Orth stehen auf unserer Website. Wir drucken sie gerne auf Anfrage aus und schicken sie zu oder legen sie dem nächsten Netzinfo bei.

### Internationale Münchner Friedenskonferenz 18.-19. 02.2022

Die Friedenskonferenz feiert 20-jähriges Jubiläum im Alten Rathaussaal in München – mit einer HYBRID –Veranstaltung am – 18./19.02.2022. Informationen zur Friedenskonferenz siehe <https://friedenskonferenz.info>. Wir meinen, die Teilnahme lohnt sich.

### Studientag in Nürnberg Samstag, 30. April 2022 (neuer Termin !!)

**"Vom Sicherheitsdenken zur Friedenslogik"** Ziviles Friedensengagement im friedenspolitischen Diskurs mit Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach. Veranstalter: NEFF, AEE, pax christi, IKF, ÖNB, Rummelsberger Bruderschaft.

**Der Flyer liegt bei**, leider noch mit altem Termin.

Aktuelle Info siehe <http://www.neff-netzwerk.de>. Anmeldung/Auskunft bei Hans-Jürgen Krauß, E-Mail: [krausshansjuergen@googlemail.com](mailto:krausshansjuergen@googlemail.com).

## **Sicherheit neu denken – Atomwaffen ächten – Antrag an die Landessynode der ELKB**

Noch immer sind Kriege und Bürgerkriege eine der Hauptursachen für menschliches Leid. In den letzten Jahren sind jeweils etwa 200.000 Menschen durch Kriege in Ländern wie Syrien, Irak, Afghanistan und Südsudan ums Leben gekommen. Am Ende des Zweiten Weltkriegs wurden mit zwei Atombomben 230.000 Menschen getötet. Derzeit besitzen 9 Staaten mehr als 15.000 Kernwaffen mit diesem überaus mörderischen Potential.

20 dieser Massenvernichtungswaffen lagern noch immer in Büchel in Rheinland-Pfalz; Bundeswehr-Soldaten nehmen an jährlichen NATO-Übungen zu Einsatz dieser Massenvernichtungswaffen teil.

**Wir bitten, bei der Frühjahrstagung der Landessynode der ELKB im März 2021 folgenden Antrag zu behandeln:**

**Antrag: Die Leitungsorgane der ELKB setzen sich dafür ein, dass die Bundesrepublik Deutschland dem am 22.1.2021 in Kraft getretenen Atomwaffenverbotsvertrag (Treaty on the Prohibition of Nuclear Weapons) beitrifft und sich die Bundesregierung für eine Wiederaufnahme der internationalen Verhandlungen zur Rüstungskontrolle einsetzt.**

**Begründung:**

- **Als Christ\*innen sind wir der Überzeugung, dass sich der Einsatz von Massenvernichtungswaffen theologisch und ethisch nicht rechtfertigen lässt und dass auch die Androhung des Einsatzes dieser Waffen nicht statthaft ist.** Wir freuen uns, dass diese Position von vielen Stimmen der christlichen Welt geteilt wird und haben im Anhang einige dieser Stimmen dokumentiert.
- Landesbischof Bedford-Strohm hat sich anlässlich des 70. Jahrestages der Atombombenabwürfe gegen die Verbreitung von Atomwaffen und für die nukleare Abrüstung ausgesprochen.
- **Wir freuen uns, dass der Atomwaffenverbotsvertrag von vielen Staaten, mit denen die ELKB durch ihre Partnerschaftsarbeit verbunden ist, bereits ratifiziert oder durch diese Staaten unterstützt wurde. (Beispiele: Costa Rica, El Salvador, Philippinen, Tansania, Malaysia).**

Dieser Antrag wurde wegen einer nicht fristgerechten Eingabe – ohne unser Wissen – erst bei der Herbstsynode 2021 behandelt und leider abgelehnt.

Das Evangelische Sonntagsblatt berichtete (**25. November 2021**):

### **Eingabe zur Ächtung von Atomwaffen knapp abgelehnt**

Die Synode hat eine Eingabe zur Ächtung von Atomwaffen mit dem Titel "Sicherheit neu denken" abgelehnt. Dafür stimmten 33, dagegen 46, 17 Synodale enthielten sich. Zuvor hatten mehrere Synodale ihre Bedenken geäußert und den Standpunkt vertreten, dass Atomwaffen zur Abschreckungsstrategie der NATO gehörten und damit der Sicherheit der Bevölkerung in Deutschland dienen.

**Wir vom ÖNB geben nicht auf. Wir betonen nachdrücklich:**

**Es ist Zeit für ein klares „Nein ohne jedes Ja“ zu Atomwaffen! Wir setzen uns daher ein:**

- Für die Beendigung der „Nuklearen Teilhabe“
- Für die Unterzeichnung des Atomwaffenverbotsvertrags durch Deutschland
- Für den Stopp atomarer Aufrüstungsprogramme und für Verhandlungen zur Abrüstung von Atomwaffen

## Themenbereich Schöpfung

„Unser zerbrechlicher Planet hängt am seidenen Faden!“  
UN-Generalsekretär Guterres zu den Ergebnissen COP 26 in Glasgow

*Während ich dies schrieb, tagte in Großbritannien die Weltklimakonferenz. Der BUND e.V. hat darauf hingewiesen, um was es geht. Und das betrifft nicht nur die Konferenz in Glasgow:*

### Weltklimakonferenz

Wichtig ist schon, was in den Wochen vor dem Start der Konferenz geschah – oder eben ausblieb. Denn viele Staaten haben ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Etliche Regierungen haben ihre nationalen Pläne zum Klimaschutz nicht ausreichend verschärft, also vor allem den Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas verschleppt sowie den klimafreundlichen Umbau von Verkehr und Landwirtschaft vernachlässigt.

Schlecht steht unter anderem China da, das Land mit dem (absolut, nicht relativ) größten CO<sub>2</sub>-Ausstoß: Die Volksrepublik hat erst am Donnerstag vor der Konferenz in letzter Minute einen aktualisierten Klimaschutz-Plan bei der UN eingereicht. Darin wird aber lediglich das recht schwache Versprechen erneuert, dass Chinas Emissionen nur noch bis 2030 steigen sollen. Zudem will China erst 2060 kohlendioxidneutral werden – zehn Jahre später als die meisten Industrienationen. Auch deshalb bleibt aus Sicht aller Expert\*innen das 2015 gemeinsam gesteckte Ziel, die Erderhitzung möglichst auf 1,5 Grad im Vergleich zur vorindustriellen Zeit zu begrenzen, auch weiter in beträchtlicher Ferne.

Im September hat die zuständige UN-Klimaagentur daher laut Alarm geschlagen: Selbst wenn alle vorliegenden Klimapläne umgesetzt werden, steuert die Welt auf eine Erwärmung von 2,7 Grad zu – und sogar auf plus 16 Prozent bei den schädlichen Emissionen. Die fatalen Folgen wären deutlich mehr Dürren, Stürme, Überschwemmungen und Waldbrände, wie wir sie gerade in etlichen Weltregionen und auch in Deutschland miterlebt haben. Auch würden Hunderte Millionen Menschen in Existenznot gestürzt und viele zur Flucht gezwungen. Um das 1,5-Grad-Ziel zu schaffen, müssten bis 2030 die globalen Emissionen aber eigentlich um 45 Prozent gesenkt werden. Spätestens zum Start der Konferenz wären also viel ehrgeizigere Zusagen fällig gewesen.

*Inzwischen hat die Klimakonferenz in Glasgow stattgefunden. Mitarbeiter des BUND haben ein Gespräch mit der Expertin für internationale Klimapolitik **Susann Scherbarth** geführt, die in Glasgow dabei war:*

### KRITISCHE AUSWERTUNG DER KLIMA-KONFERENZ IN GLASGOW

**Die Konferenz stand zu Beginn unter einem schlechten Stern: Die Weltgemeinschaft steuere auf eine Erderwärmung von 2,7 Grad vermeldete die UN-Klimaagentur im September. Mittlerweile schreiben mehrere Medien, die Beschlüsse führen uns auf einen 2,4 Grad-Pfad. Der große Durchbruch blieb also aus?** - Viele Industrieländer haben luftleere politische Versprechen abgegeben und werden dafür gefeiert. Aber diese Länder werden den 1.5 Grad Test in Wirklichkeit nicht bestehen. Dafür sind ihre Klimaambitionen vor Ort viel zu schwach. Die Staaten des Globalen Südens werden ebenfalls nicht ausreichend

finanziell unterstützt, um sich anzupassen und angemessen entwickeln zu können. Zudem gibt es in den Beschlüssen viele Schlupflöcher, die die Umsetzung des Pariser Klimaabkommens massiv erschweren und Emissionen eher ansteigen lassen werden.

Die Industriestaaten setzen zunehmend auf CO<sub>2</sub>-Märkte als Reduktionsmaßnahme - sowohl neue als auch alte aus dem Kyoto-Protokoll. Hört sich magisch und gut an, aber es funktioniert nicht. Stattdessen kommt noch ein anderes Problem dazu: dass jetzt auch die Natur als Ware verkauft werden soll. Davon profitiert der ohnehin reiche Norden. Er kauft sich frei, emittiert weiter Treibhausgase und die Verantwortung wird auf den Globalen Süden abgeschoben. Das führt nicht zu wirklichen Emissionsreduzierungen.

**Ein paar vermeintlich positive Meldungen gab es dennoch: Mehr als 100 Staaten haben beschlossen, gegen Abholzung und die fortschreitende Entwaldung vorzugehen. Wie ist dieses Versprechen einzuschätzen?** - Es gab am Anfang der Klimaverhandlungen viele politische Ansagen. Sie sind sehr wichtig und klingen gut, aber ob sie wirklich zu den notwendigen Emissionsreduktionen führen, bezweifle ich stark...

**Was ist mit dem Bekenntnis von 190 Staaten in den 30er Jahren aus der Kohle auszuweichen?** - Ein weiteres Versprechen, das zu Beginn der Konferenz gemacht wurde. Jedoch waren die Zusagen nicht unbedingt neu. Vorherige Zustimmungen wurden mit eingerechnet und als neu verkauft. Das ist ein Paradebeispiel für das, was hier als Erfolg angepriesen wird. Ja, es gibt deutliche Zeichen in den Verhandlungen, dass die fossile Industrie sich einem Ende nähert... Solange die Industrievertreter\*innen jedoch direkt mit am Verhandlungstisch sitzen, kann es keinen wirklichen Wandel geben. Es wurde bekannt, dass etwa 500 von ihnen bei der COP dieses Jahr mit dabei waren. Die Gruppe der Industrielobbyist\*innen ist also größer als jede offizielle Delegation eines Landes. - Immerhin: Es wurde zum ersten Mal Kohle als Verursacher mit in das Abschlussdokument ("GLASGOW KLIMAPAKT", ANM. D. RED.) genommen. Leider hat es die Staatengemeinschaft nicht geschafft, sich auf alle fossilen Brennstoffe zu einigen und auch nicht darauf, dass der reiche Norden vorlegen muss.

**Auf der Konferenz wurde eine Oxfam-Studie vorgestellt. Demnach verursachen Superreiche zigfach mehr Treibhausgase als der Rest der Menschheit. Was bedeutet das für die Klimapolitik?** - Es zeigt deutlich, wie wichtig es ist, den Wandel gleichzeitig sozial, ökologisch und ökonomisch anzugehen. Nicht erst in 30 Jahren, sondern innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre. Wir sehen überall auf der Welt wachsende Diskrepanzen zwischen arm und reich. Die Corona-Gesundheitskrise hat gezeigt, was uns auch in der Klimakrise ereilt: Die Menschen und Staaten, die keine Ressourcen haben, um sich zu schützen, sind am stärksten betroffen, leiden am meisten und werden am wenigsten unterstützt.

**100 Milliarden US-Dollar sollen die reichen Industriestaaten ärmeren Ländern pro Jahr für die Bekämpfung des Klimawandels zahlen. Dieses Ziel wird wahrscheinlich erst 2023 eingehalten. Reicht das?** - Die versprochenen Milliarden sind bisher noch nicht erreicht worden. Zudem wissen wir bereits, dass diese Zahl für die echten Bedürfnisse der Länder des Globalen Südens viel zu niedrig ist. Um eine nachhaltige Entwicklung in Würde und Respekt zu verfolgen, reicht es nicht. Die jetzige Finanzvereinbarung wurde bis 2025 abgeschlossen, was danach passiert und wieviel Geld dann fließen soll, ist noch unbekannt. Die COP26 hat es nicht geschafft ausreichend Geld für die Anpassung und für die Kompensation von Schäden und Verlusten durch die Krise bereitzustellen.

"Deutschland hat zwar Geld auf den Tisch gelegt, aber auch hier muss genau hingesehen werden. Denn das Geld muss neues Geld sein und darf nicht in Form von Darlehen und Krediten gegeben werden. Kredite schaffen neue Abhängigkeiten, gehen häufig mit politischen Bedingungen einher und müssen meist mit Zinsen zurückgezahlt werden. So fließt letztlich mehr Geld aus dem globalen Süden in die ohnehin reicheren Länder. Mit Krediten setzen wir die Muster der Kolonisierung fort."

**Schauen wir noch auf die deutsche Politik. Die Grünen haben sich beschwert, dass SPD und FDP beim Klimaschutz bislang bremsen. Was erwartest du von der künftigen Bundesregierung beim internationalen Klimaschutz?** - Deutschland muss einen fairen Beitrag zum 1.5 Ziel leisten. Die Grünen haben die einmalige Chance, sich für das einzusetzen, was die Menschen in Deutschland und anderswo klar fordern: Klimagerechtigkeit. Die kommende Regierung muss ein Deutschland formen, dass auch international stark anerkannt ist und dem vertraut wird. Die anderen Staaten müssen Deutschland als Vorreiter sehen im Kampf gegen die Klima- und soziale Krise...

**Susann, vielen Dank für die Eindrücke und das nette Gespräch!**

**Hans Joachim Schellhuber**, Klimaforscher

Das macht ihm Angst: Die Wahnvorstellung immerwährenden materiellen Wachstums.  
Das macht ihm Hoffnung: Die Überlebensfähigkeit und der Erfindungsreichtum der Natur  
(taz Online, 24.10.2021)

## **Prämie in Deutschland Der Bürgerrat Klima (BRK) ist beendet, aber noch nicht vollendet**

160 Personen aus allen Alters- und Bürgerschichten trafen sich zwölfmal in knapp drei Jahren zu Beratungen zum Thema Klima. Schirmherr war Bundespräsident a. D. Horst Köhler. Expertisen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft waren mit eingebunden.

Einige Auszüge aus dem Bürgergutachten:

1. Das 1,5 Grad-Ziel hat oberste Priorität.
7. Die Klimawende muss sozial gerecht sein.
8. Die Klimawende muss global gerecht sein.
9. Die Zukunft der Wirtschaft muss klimaneutral sein.

Die Ergebnisse wurden von allen Parteien außer der AfD entgegengenommen. Die große Frage und auch ernsthaftes Bangen sind nun, wie die Parteien und die neue Regierung die Ergebnisse des Bürgerrats ernst nehmen und in ihr Partei- und Regierungsprogramm aufnehmen.

Wie die Bevölkerung darüber denkt, dazu gibt es bereits eine Forsa-Umfrage: „Die nächste Bundesregierung soll die Vorschläge des Bürgerrats Klima als Orientierungshilfe verwenden!“

Ergebnisse:

auf jeden Fall 28%, eher ja 51% - auf keinen Fall 3%, eher nicht 10%

Siehe auch: Ergebnisse Bürgerrat Klima im Internet

Magazin Mehr Demokratie, Ausgabe 04.21

Sepp Stahl

## **Die Entdeckung der Ökologie**

.... Damals wurde erstmals von vielen begriffen und öffentlich diskutiert, dass die tradierte industrielle Produktionsweise und der dazugehörige konsumzentrierte Lebensstil den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur langfristig zerstören, im Kapitalismus wie im Sozialismus. Wer exzessiv auf Kosten der Natur lebt, beraubt sich seiner eigenen Zukunft. ....

(Die Zeit, 23.12.2020)

Sepp Stahl



## Grünes Etikett für Atom- und Gaskraftwerke?

In der EU läuft seit einigen Monaten ein größerer Streit, wie der Kampf gegen den Klimawandel geführt werden soll. Schon länger geht es dabei darum, Atomkraft wieder ins Spiel zu bringen und scheint sich durchzusetzen. Auf einem der letzten EU-Gipfel hat Frankreichs Präsident Macron überraschend für sein Vorhaben, den Atomstrom als nachhaltig einzustufen, Oberwasser erhalten. Er war selber erstaunt, so große und klare Unterstützung für seinen Kurs zu bekommen. Frankreich ist in der EU das Land mit den weitaus meisten Atomkraftwerken, nämlich 56. Ein Drittel davon ist älter als 40 Jahre.

In der EU existieren Taxonomie-Bestimmungen, welche Investitionen als nachhaltig gelten.

Der Streit geht darum, künftig auch die Investitionen für Atom- und Gaswerke hier aufzunehmen. Von mehreren Ländern wird massiver Druck erzeugt, Wortführer ist Macron und er scheint sich durchzusetzen. Auch Kommissions-Präsidentin von der Leyen bezeichnet in dieser Debatte die Atomkraft als eine stabile Energiequelle. Deutschland verhält sich - wie so oft - halbherzig. (Quelle bis hier, ZDF heute Video, 23.11.2021)

„Gewaltige Summen, die im hunderte Milliarden Euro schweren EU-Corona-Wiederaufbaupaket eigentlich für nachhaltige Energien wie Windkraft und Solar vorgesehen waren, können damit in fossile und atomare Anlagen gesteckt werden. Auch Geld privater Anleger soll so zu den umweltfeindlichen Technologien umgelenkt werden.“ (Deutsche Umwelthilfe, online, 07.01.2022)

Die Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland könnten nicht größer sein. Hier der Bau neuer Atomkraftwerke, dort ein baldiger Totalausstieg aus der Kernenergie. Macron will so mit einer dreisten, niemals vorher vorstellbaren Forderung an günstige Gelder für seine Atomkraftwerke kommen. Die Glaubwürdigkeit der Taxonomie wird damit stark beschädigt, wenn Atomkraft und Erdgas als grün und nachhaltig hochgestuft werden. Und damit ein weiteres Mal die Glaubwürdigkeit der EU in Frage gestellt. Am Ende wird wohl ein typisch klassischer EU-Kompromiss stehen: Frankreich seine neuen grünen Atomkraftwerke, Deutschland seine grü-

nen Gaskraftwerke als Überbrückung bis zum nötigen Ausbau der Erneuerbaren.

In Zeiten entscheidender Weichenstellungen ist es völlig falsch, den atomaren Weg weiterzugehen. Der bisher weltweit produzierte Atommüll muss bis zu einer Million Jahre sicher gelagert werden. Schon vor ca. 60 Jahren wurden die ersten Atomkraftwerke gebaut. Bei der derzeitigen Kontroverse wird total außer Acht gelassen, dass nach 60 Jahren Ansammlung von Atommüll weltweit noch kein einziges Endlager existiert oder in Aussicht ist. Laut „der Freitag, online“ sind ca. 33 000 künftige Generationen diesem hoch gefährlichem und risikohaften Dauerzustand ausgeliefert. Neben den hohen Risiken der Atomkraft ist noch zu erwähnen, dass sie viel teurer ist als die Erneuerbaren.

Die entsprechenden NGOs laufen Sturm, ein breites Bündnis daraus fordert die Bundesregierung auf, gegen den Vorschlag der Kommission zu stimmen. Die Super GAUs von Tschernobyl und Fukushima sind vergessen. Kann man auf Grund dieser atomaren Vergangenheit und Zukunft von Nachhaltigkeit sprechen? Diese Leugnung von Tatsachen kann nur als Hohn und hoffnungslos gesehen werden.

Doch es gibt auch andere Sichtweisen zu Macrons Deal. „Dass Macron nun den Eindruck erweckt, eine Renaissance der Kernkraft stehe bevor, hält Mycle Schneider daher für Augenwischerei. Sie sei dem laufenden Wahlkampf geschuldet. Der unabhängige Berater ist einer der besten Kenner der französischen Nuklearindustrie und einer ihrer hartnäckigsten Kritiker. Er verweist auf die finanziellen und technischen Probleme der Branche. „Präsidenten bauen keine Atomkraftwerke“, sagt er, „und Pläne produzieren noch keinen Strom.“ Selbst wenn es gelingen würde, vier, fünf oder gar sechs neue Atomkraftwerke zu errichten, könnten diese erst zwischen 2040 und 2050 Strom liefern - so steht es in einer internen Regierungsanalyse, die kürzlich bekannt wurde. „Zu spät für den Ersatz von zwölf Reaktoren, die bis 2035 abgeschaltet werden müssen“, so Schneider.“ (Die Zeit, 22.12, 2021)

Die neueste Nachricht: Österreich und nun auch Luxemburg wollen dagegen Klage einreichen. Sepp Stahl, 8.1.2022

Zum selben Thema schreibt die Präsidentin des Bundesamts für Strahlenschutz

## **PAULINI: "RISIKEN DER KERNKRAFT NICHT BEHERRSCHBAR"**



 BfS-Präsidentin Dr. Inge Paulini

Die Frage, ob Kernkraft als nachhaltig eingestuft werden sollte, bewegt derzeit die EU-Mitgliedstaaten. Hintergrund ist, dass die EU noch im Laufe des Jahres 2021 einen Vorschlag zum Umgang mit Gas und Kernkraft im Rahmen der sogenannten Taxonomie vorlegen wollte. Unter Taxonomie versteht man Vorgaben der EU-Kommission, die Investitionen in nachhaltige Finanzprodukte lenken sollen.

Dazu erklärt die Präsidentin des Bundesamts für Strahlenschutz (BfS), Inge Paulini: "Die Risiken der Kernkraft sind nicht beherrschbar. Das haben die Unglücksfälle von **Tschernobyl** und **Fukushima** gezeigt. Dabei geht es nicht nur um die unmittelbaren gesundheitlichen Folgen der Strahlenbelastung, sondern insbesondere auch um die langfristigen Auswirkungen für die betroffene Bevölkerung und die betroffenen Landstriche. Diese Katastrophen haben zum Beispiel durch Heimatverlust oder zerrissene Familien immer auch erhebliche psychosoziale und gesellschaftliche Auswirkungen, die wiederum großen Schmerz und hohe Kosten verursachen."

Paulini ergänzt: "Das alles muss berücksichtigt werden, wenn wir über Generationengerechtigkeit im Zusammenhang mit Klimaschutz sprechen. Tatsache ist: Kernkraft ist keine billige Lösung für das Energie- und Klimaproblem. (Bundesamt für Strahlenschutz)"

## **Erneuerbare Energie - Austausch zum Vorteil aller**

**Gundremmingen, Grohnde und Brokdorf: Ende 2021 wurden drei Atomkraftwerke in Deutschland abgeschaltet. Bis Ende 2022 bleiben noch drei Kraftwerke am Netz: Emsland in Niedersachsen, Neckarwestheim in Baden-Württemberg und Isar bei Ohu in Bayern.**

Bislang haben die sechs Kraftwerke zusammen etwa zwölf bis 14 Prozent der Stromproduktion in Deutschland geliefert. Rein rechnerisch entspricht die installierte Leistung der jetzt abgeschalteten Blöcke der von 1000 Windrädern. Vor 30 Jahren lag der Anteil der Kernenergie noch bei fast 30 Prozent, und im Wesentlichen haben Wind und Sonne das tatsächlich er-

setzt. Und mehr noch: Auch der drastische Rückgang der Kohleverstromung in den vergangenen Jahrzehnten ist durch Erneuerbare Energien aufgefangen worden. **Ihr Anteil an der Stromerzeugung ist von knapp über Null vor 30 Jahren auf 40 bis 50 Prozent gestiegen. Trotz des Atomausstiegs ist dadurch auch der CO<sub>2</sub>-Ausstoß der deutschen Stromproduktion seit 2010 um etwa 40 Prozent gesunken.** Doch der Ausbau von Windparks und Solaranlagen ist nicht mehr so dynamisch wie bisher. Die neue Bundesregierung will das wieder ändern. Bis 2030 sollen 80 Prozent des Stroms nachhaltig erzeugt werden. Das ist bislang aber nur ein Ziel.

Der Zubau der Erneuerbaren Energien hat erst einmal dazu geführt, dass Deutschland sehr viel mehr Strom erzeugt hat als verbraucht. Vor allem in den 2010er-Jahren ist das Land zum Netto-Strom-Exporteur geworden. Vor einigen Jahren wurden 50 Terawattstunden mehr exportiert als importiert. Das entspricht dem, was vier bis fünf Atomkraftwerke produzieren. Doch dieser Überschuss ist in den vergangenen drei Jahren deutlich abgebaut worden. Derzeit beträgt der Saldo nur noch knapp zehn Terawattstunden.

Der Austausch von Energie ist aber über die Jahre europaweit immer intensiver geworden. Das hat für alle Nutzer viel gebracht. **Frankreich hat fast in jedem Winter bei akuten Kältewellen Probleme mit der Stromversorgung - trotz seiner 56 Atomkraftwerke. Es importiert dann deutschen Windstrom.** Umgekehrt be-

zieht Deutschland bei Windflauten Atomstrom aus Frankreich.

**Bei Solar- und Windstromüberschüssen exportiert Deutschland Strom nach Österreich und Norwegen - und wird umgekehrt bei Mangel von den dortigen Wasser- und Wasserspeicher-Kraftwerken versorgt.** Dass das in beiderseitigem Interesse ist, sieht man daran, dass die Strom-Handelsbilanz auch wertmäßig in etwa ausgeglichen ist: Deutschland verschenkt also seinen Strom nicht und muss ihn auch nicht überteuert zurückkaufen.

Der Deutsche Wetterdienst DWD hat gezeigt, dass Wind und Sonne sich wechselseitig ergänzen. Das gilt schon für Deutschland und erst recht im europäischen Verbund. Allerdings ist das keine Selbstverständlichkeit. Dazu braucht es Netze, Speicher und eben sehr viel mehr Windräder und Solaranlagen

.Quelle: <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/atomausstieg-133.html>  
Martin Bleher

## Zivile Nutzung der Kernenergie und Bau von Atomwaffen

Von Anfang an war der Bau und der Betrieb von Kernkraftwerken sehr eng mit der Entwicklung von Atomwaffen verknüpft. Manche sprechen von siamesischen Zwillingen, Vorreiter waren die Atommächte USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich. Auch in Deutschland dachten manche Politiker in den 1960iger Jahren daran, dass über den Umweg der zivilen Nutzung der Kernenergie eine eigene atomare Bewaffnung möglich wäre. Die Atomwaffenmächte versuchten, mit dem Nichtverbreitungsvertrag von 1970 dem entgegenzuwirken – aus Eigeninteresse.

In den 1990iger Jahren zeigten Indien und Pakistan ca. zwanzig Jahre nach Beginn der "friedlichen" Nutzung, dass sie in der Lage sind, Atomwaffen zu bauen. Damit machten sie deutlich, dass der Nichtverbreitungsvertrag diese Machtdemonstration nicht verhindern kann.

Im Jahr 2020 sollte eine Überprüfungskonferenz zum Nichtverbreitungsvertrag stattfinden. Diese ist allerdings ausgefallen, vermutlich nicht nur wegen der Pandemiesituation.

Im Jahr 2020 sind insgesamt vier neue Kernreaktoren fertiggestellt worden: ein Reaktor in Belarus (Weißrussland) ca. 20 km von der litauischen Grenze entfernt, und ein Reaktor in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Das letzte Beispiel - mit dem riesigen Potential an Solarenergie in diesem Land - ist nur dann verständlich, wenn man den Wunsch nach einer künftigen "Machtdemonstration" unterstellt.

Besonders problematisch erscheinen auch die Bauprojekte in der Türkei in einem erdbebengefährdeten Gebiet und Planung in unserem Nachbarland Polen.

Zum Weiterlesen: <https://www.boell.de/de/navigation/klima-energie-otfried-nassauer-atomwaffen-und-atomenergie-10270.html>

## Konsequentes Eintreten für erneuerbare Energien

Der Atomausstiegsbeschluss von 2011 ist so gut wie umgesetzt. Ende diesen Jahres gehen die letzten Leistungsreaktoren vom Netz! Der Ausstieg wurde durch den Ausbau der erneuerbaren Energien zur Stromerzeugung ermöglicht. **Zu kurz gekommen ist der Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energie zur Stromerzeugung. Noch immer werden Menschen in Deutschland enteignet und werden umgesiedelt, weil Braunkohle abgebaut wird. Das darf nicht länger akzeptiert werden.**

In Deutschland gibt es nach Meinung von Raimund Kamm für Umweltschützer fünf Großaufgaben:

- Die Suche nach einem möglichst sicheren Endlager
- Den Ausbau der erneuerbaren Energien (Solar und Windkraft) konsequent steigern. In Bayern brauchen wir beispielsweise zwei bis vier neue Windkraftwerke je Landkreis und Jahr.
- Der Gaslobby, die Wasserstoff sagt und den Erdgasabsatz fördern will, mit Zahlen entgegentreten, die zeigen, wie klimaschädlich und teuer Erdgas ist.
- Den Atombefürwortern in unseren europäischen Nachbarländern abverlangen, dass sie ihre Kernkraftwerke gegen alle Schadensrisiken – auch grenzüberschreitend – haftpflichtversichern.
- Den Dialog zwischen den Vertretern der Naturenergie und den Naturschützern (Dilemma Naturschutz – Ressourcenschutz) intensivieren

**Das ÖNB schließt sich diesen Forderungen an und unterstützt gleichzeitig kirchliche Initiativen, die sich für eine Nachhaltigkeitsstrategie im eigenen Bereich einsetzen. Im letzten Jahr haben z.B. evangelische Dekanate in Nürnberg und München Beschlüsse gefasst, das 2019 beschlossene Integrierte Klimaschutzkonzept der ELKB umzusetzen.**

## Agraringenieurin und trotzdem öko

Umweltschützerin Silvia Bender wird Staatssekretärin im Bundesministerium für Landwirtschaft. Kein Bauer kann ihr vorwerfen, sie habe kein Fachwissen.



Silvia Bender hat die Expertise, die dem Sozialpädagogen Özdemir bislang fehlt (Foto: Fabian Sommer/dpa/picture alliance)

## Silvia Bender ist die neue Staatssekretärin im Bundesministerium für Landwirtschaft

Silvia Bender hat Ahnung von der Landwirtschaft, und dieses Fachwissen hat ihr wahrscheinlicher neuer Chef bitter nötig. Der designierte Bundesagrarminister Cem Özdemir (Grüne) will die ehemalige Artenschutzexpertin des Bunds für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) dem Vernehmen nach zur beamteten Staatssekretärin ernennen. Die zukünftige starke Frau im Ministerium an der Berliner Wilhelmstraße hat das Fachwissen, das dem Sozialpädagogen Özdemir bislang fehlt.

Bis zu seiner Nominierung für das Ressort war der Grüne eher mit Äußerungen zur Außen- und Verkehrspolitik aufgefallen, aber nicht zu Bauern, Tieren und Pestiziden. Und auch nach Bekanntgabe seiner künftigen Tätigkeit kündigte Özdemir nur sehr vage an, mehr für Klima-, Arten- und Tierschutz in der Landwirtschaft zu tun.

Bender kann helfen, das zu präzisieren. Die vor 51 Jahren in Bonn Geborene ist seit November 2019 Staatssekretärin in Brandenburgs grünem Landwirtschaftsministerium. Kein Bauer kann ihr vorwerfen, sie sei fachlich nicht auf der Höhe: Sie hat Agrarwissenschaften mit dem Schwerpunkt Naturschutz und Landschaftsökologie studiert. Das passte zu ihrem späteren Job als Leiterin des Berliner Büros von Deutschlands größtem Ökobauernverband Bioland. Fast zwei Legislaturperioden war die Agraringenieurin Referentin für Landwirtschaft der Grünen im Bundestag. Erfahrung in Behörden sammelte sie ab 2014 als Referatsleiterin des rheinland-pfälzischen Umweltministeriums und eben als Staatssekretärin in Potsdam.

So eine Karriere im Grünen-Milieu ist schon ungewöhnlich im Bundesagrarministerium, das eng vernetzt mit dem konservativen Bauernverband und der CDU ist. Auch unter CDU-Ministerin Julia Klöckner blockierte es regelmäßig effiziente Maßnahmen gegen das Insektensterben und Tierqualen in deutschen Ställen.

### **Verständnis für Bauern mit Existenzängsten**

„Die Lage für eine Transformation war noch nie so gut wie heute“, sagte Bender bei einer Veranstaltung in der taz-Kantine. Die Noch-Brandenburger Staatssekretärin begründete das mit der sich verändernden Perspektive der Bauern, die nicht nur Mitverursacher, sondern auch Opfer der Klimakatastrophe seien. Die politischen Rahmenbedingungen müssten so geändert werden, dass sie mit guten, regionalen Produkten sowie mit Klima- und Artenschutz Geld verdienen können.

„Es darf nicht allein darum gehen, ihnen den entgangenen Nutzen auszugleichen“, so Bender. Sie hat also nicht nur den Umweltschutz im Blick. Bender geht auch auf Bauern zu, die um ihre berufliche Existenz fürchten, wenn sie tier- und naturfreundlicher und damit teurer produzieren müssen.

Zu tun gibt es für Özdemir und Bender jede Menge: Die Bauern belegen die Hälfte der deutschen Landfläche, vor allem belasten sie das Grundwasser mit dem potenziell gesundheitsschädlichen Nitrat aus Düngern. Außerdem sind sie maßgeblich dafür verantwortlich, dass immer mehr Pflanzen- und Tierarten aussterben. 13 Prozent der Treibhausgase kommen laut Umweltbundesamt aus der Landwirtschaft.

Zur Grundvoraussetzung einer Demokratie gehört, dass Minderheiten  
Mehrheitsentscheidungen akzeptieren

Prof. Herfried Münkler, Politikwissenschaftler

Publik-Forum, 24/2021

## **Zu viele Großeltern ließen bei der letzten Stimmabgabe ihre Enkelkinder im Stich - ein Widerspruch**

Alle Großeltern haben doch gerne enge, intensive Beziehungen zu ihren Enkelkindern, gar inniger als zu ihren eigenen Kindern. Sie suchen oft Kontakt, übernehmen die Betreuung, auch über längere Zeit, wenn es nötig ist. Die Kontakte sind vielfältig. Spielen mit ihnen, lesen vor, sind in der Natur unterwegs, schenken gerne und feiern gemeinsam die Feste.

Sie verwöhnen sie, wünschen ihnen nur das Beste. Sie sind stolz auf sie, auch, weil mit ihren Enkelkindern die Familienlinie weiter getragen wird. Ihre schulischen Leistungen und allgemeine Entwicklung verfolgen sie aufmerksam. Ihr Wunsch ist groß, ihre Enkelkinder sollen als Erwachsene ein gutes Leben haben, ein besseres als sie selber hatten.

Es wird wohl kaum Großeltern entgehen, dass die Zukunft ihrer Kinder, im Besonderen die Zukunft ihrer Enkelkinder heute sehr ungewiss ist. Die vielfältigen aktuellen Krisen lassen eher eine düstere Zukunft erwarten. Ein Teil der Großeltern ist wohl in großer Sorge, in welcher Zukunft ihre Enkelkinder einmal leben müssen. Ihr eigener Lebensstil steht unumstößlich auf dem Prüfstand. Sie müssen erkennen, was die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Versäumnisse aktuell und künftig bedeuten. Seit langem spricht man davon, die Zukunft muss nachhaltig sein. Auf die Großeltern bezogen, wird immer häufiger von enkeltauglicher Zukunft gesprochen

In diesem Zusammenhang will ich nun die Klimakrise als ein Exempel nehmen: Wissenschaftler:Innen machen schon seit 30, 40 Jahren auf die voranschreitenden Klimaveränderungen und Auswirkungen aufmerksam. Man hat nicht auf sie gehört. Weil nichts geschieht, die Bedrohungen immer deutlicher sich abzeichnen, müssen Kinder und Jugendliche aktiv werden.

In einer beispiellosen, weltweiten Bewegung „Fridays for Future“ rütteln sie die Menschheit wach. Der überwältigende Zulauf zeigt, wie wichtig es war, ihre Geschicke selbst in die Hand zu nehmen und den Klimaschutz als wichtigste gesellschaftliche und politische Aufgabe zu fordern. Für die politisch Verantwortlichen ist dies ein äußerst beschämendes Zeugnis. Große Unterstützung erfährt die junge Generation von den entsprechenden Wissenschaften. (z.B. Scientists for Future u. a.). Gar das Bundesverfassungsgericht stellt sich an die Seite der jungen Generation und urteilt: Das aktuelle Klimaschutzgesetz verletze die Freiheitsrechte einer ganzen Generation. Eine weitere Schande für die Regierung.

Niemand kann wohl sagen, er, sie kenne nicht die dramatischen Folgen der Erderwärmung, gerade für die jüngere Generation. Auch den Großeltern wird dies nicht entgangen sein. Die Medien berichten fortwährend, was eintreten wird, wenn nicht rasch gehandelt wird. Betrachtet man nun das Wahlverhalten der älteren Generation, ergibt sich eine widersprüchliche Tatsache. Ebenso ist bekannt, dass nur den Grünen seit Jahren der Klimaschutz eine Herzensangelegenheit ist. In den aktuellen Koalitionsverhandlungen beklagen sie sich, die beiden Partner-Parteien würden ihnen allein den Klimaschutz überlassen. Allen sind also die Auswirkungen der Klimakrise hinlänglich bekannt, auch den Großeltern. Eine zu erwartende unsichere Zukunft, eine nicht enkeltaugliche Zukunft ihrer so sehr geliebten Enkelkinder müsste doch bei den meisten Großeltern so vorherrschend sein, dass dies auch in ihrem Wahlverhalten zum Ausdruck kommt. Dem ist aber nicht so, wenn man die Wahlentscheidung nach Alter in Augenschein nimmt.

Lediglich 9 % der „Über 60jährigen haben Grün gewählt, der „Über 70“ sogar nur 7%. Bei „Über 60“ gaben 69 %, etwa zu gleichen Teilen der SPD und CDU/CSU ihre Stimmen. Parteien, die seit vielen Jahren den Klimaschutz unverantwortlich gebremst und verhindert haben. Sie haben auch unter dem Druck mächtiger Lobbys aus der Energie- Auto-, Bau- und Agrarwirtschaft mehr oder minder versagt. Zwingendes Gegensteuern und Handeln ist versäumt worden. Viel Zeit ging verloren. Von den „Unter 30“ gaben 22 % den Grünen ihre Stimme. 5 % mehr als die zweitplatzierte SPD mit 17%. Bei den Erstwähler:Innen entschieden sich 23% für Grün. Je jünger, umso mehr wurde grün mit Spitzenwerten gewählt. (Alle Zahlen von Infratest dimap, 27.09.2021) Im Gegensatz dazu: Je älter, umso weniger wurde Grün gewählt.

Bundesweit wurde eine interessante Wahl „Unter 18“ mit mehr als zweihunderttausend Schüler:Innen in verschiedenen Schulen durchgeführt. Vor der Abstimmung wurden alle Parteiprogramme ausführlich erörtert und dann wie im Original mit Stimmzetteln und Urnen geheim abgestimmt. Das Ergebnis wurde nur in Säulen veröffentlicht, ohne Zahlen. Die Grünen lagen hierbei vor SPD, Union und FDP. Nach meiner Einschätzung der Säulen war die Zustimmung für die Grünen bei ca. 26 %. (ZDF-frontal 28.09.2021)

Dieses Wahlverhalten von größeren Teilen der älteren Generation, die hauptsächlich Großeltern sind, steht im Widerspruch zu ihrer großen Liebe, zu ihren starken Wünschen für eine gute und lebenswerte Zukunft ihrer Enkelkinder. Eben enkeltauglich.

Sepp Stahl, 21.11.2021

### **Hans Jonas, der Zeit weit voraus**

Sieben Jahre vor dem Super-Gau von Tschernobyl veröffentlichte der Philosoph Hans Jonas „Das Prinzip Verantwortung“, ein Hauptwerk der Zukunftsethik. Jonas versuchte sich an einer Moral für „die technologische Zivilisation“. Dem kategorischen Imperativ von Immanuel Kant verpasste er eine Zeitdimension: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“  
Greenpeace Magazin 1.22

## **Themenbereich Frieden**

*Das Forum ZFD hat die folgenden 5 Erwartungen an die neue Bundesregierung gerichtet.*

### **Frieden stark machen – Jetzt!**

#### **Unsere Erwartungen an die nächste Bundesregierung**

Das forumZFD erwartet von einer neuen Bundesregierung ein Umdenken in der Friedens- und Sicherheitspolitik. Das Scheitern des zwanzigjährigen Afghanistaneinsatzes erfordert eine offene und ehrliche Aufarbeitung und entsprechende Lehren für Deutschlands Engagement in Krisen und Konflikten. Die Klimakrise und die Corona-Pandemie werden Konflikte verschärfen, sie erfordern von der nächsten Bundesregierung mehr Einsatz für Frieden.



Die Verhandlungen über eine erstmalige rot-grün-gelbe Koalition bieten die Chance für stärkere Ausrichtung der Außen-, Sicherheits-, und Entwicklungspolitik an Frieden, Demokratie und Menschenrechten. Dafür sollten die Verhandlungspartner\*innen ihre Versprechen aus den Wahlprogrammen einhalten und – angesichts der drängenden friedenspolitischen Herausforderungen – bestenfalls darüber hinausgehen.

Vor diesem Hintergrund schlägt das forumZFD fünf außenpolitische Prioritäten zur Stärkung ziviler Krisenprävention und Friedensförderung für einen rot-grün-gelben Koalitionsvertrag vor:

**1. „Wir werden die zivile Krisenprävention stärken und die entsprechenden Instrumente und Programme wie den Zivilen Friedensdienst deutlich und planvoll ausbauen.“**

**Begründung:** Der Zivile Friedensdienst (ZFD) ist ein Programm für Gewaltprävention und Friedensförderung in Krisen- und Konfliktregionen. Fachkräfte des ZFD unterstützen aktuell in 45 Ländern Menschen vor Ort langfristig in ihrem Engagement für Dialog, Menschenrechte und Frieden. Der Zivile Friedensdienst wird von der Bundesregierung derzeit mit 55 Millionen Euro im Jahr gefördert. Mit einem planvollen Ausbau des Zivilen Friedensdienstes mit 10 Millionen Euro mehr pro Jahr kann der ZFD auf die zunehmenden Konflikte im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie und der Klimakrise reagieren und zivilgesellschaftlichen Friedensinitiativen zur Seite stehen, die vielerorts mehr unter Druck geraten.

**2. „Wir werden dafür eintreten, weltweit die Rüstungsetats um 10% zu senken, damit in allen Staaten mehr Mittel für Klimaschutz und die Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie zur Verfügung stehen und diese Vorgabe im Laufe der Legislaturperiode für die deutschen Verteidigungsausgaben erreichen.“**

**Begründung:** Im ersten Jahr der Corona-Pandemie stiegen die Militärausgaben um 2,6 % (Stockholm International Peace Research Institute – SIPRI), während zugleich die finanziellen Beiträge der Staatengemeinschaft zur Bekämpfung von Hunger und Armut zurückgingen. Der wiederholte Appell des UN-Generalsekretärs für einen globalen Waffenstillstand angesichts der Pandemie verhallte weitgehend ungehört. Auch die nächste Bundesregierung muss finanzielle Prioritäten setzen und entscheiden, ob sie in Gesundheit, die Bewältigung der Klimakrise und Armutsbekämpfung oder in Verteidigung investiert.

**3. durchführen und entsprechende Lehren für die Neuausrichtung deutschen Engagements in Krisen und Konflikten ziehen. Dazu werden wir eine unabhängige Evaluierung des militärischen und zivilen Engagements beauftragen.“**

**Begründung:** Das weitgehende Scheitern in Afghanistan stelle Grundannahmen und Praktiken dieser, aber auch anderer Interventionen in Frage bilanzieren die führenden Friedensforschungsinstitute in einer Stellungnahme zum Ende des Afghanistaneinsatzes und empfehlen der neuen Bundesregierung und dem Bundestag eine umfassende Aufarbeitung, unter anderem mit einer unabhängigen Kommission zur Zukunft deutscher Friedensmissionen.

**4. „Wir werden ein restriktives Rüstungsexportkontrollgesetz auf den Weg bringen, das Lieferungen an Drittstaaten ausschließt und Exporte streng kontrolliert.“**

**Begründung:** Deutschland gehört zu den fünf größten Waffenexporteuren der Welt. Im Zeitraum von 2016 bis 2020 stiegen die deutschen Rüstungsexporte sogar deutlich gegenüber dem Vergleichszeitraum seit 2011 an (Quelle: SIPRI). Obwohl die Bundesregierung angekündigt hatte, Exporte in Drittstaaten (also weder in EU-, NATO- noch diesen gleichgestellte Länder) drastisch zu reduzieren, lag deren Anteil am Wert aller genehmigter Rüstungsexporte in den letzten Jahren fast immer über 50 Prozent. Die aktuelle rechtliche Grundlage für die Kontrolle deutscher Rüstungsexporte ist lückenhaft, eine parlamentarische und öffentliche Kontrolle ist kaum möglich. Um zu verhindern, dass deutsche Waffen weiterhin in menschenrechtsverletzende Staaten oder in Kriegs- und Krisengebiete gelangen, sind neue, verbindliche gesetzliche Regelungen nötig.



5. **„Wir werden dem Vertrag zur Ächtung von Atomwaffen beitreten und den Beschluss des Deutschen Bundestages aus dem Jahr 2010 umsetzen, die in Deutschland stationierten Atomwaffen abzuziehen.“**

**Begründung:** Am 26. März 2010 stimmte der Deutsche Bundestag mit großer Mehrheit einem Antrag der Fraktionen von CDU / CSU, SPD, FDP und Bündnis 90 / Die Grünen zu, in dem es heißt: „Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf, sich auch bei der Ausarbeitung eines neuen strategischen Konzepts der NATO im Bündnis sowie gegenüber den amerikanischen Verbündeten mit Nachdruck für den Abzug der US-Atomwaffen aus Deutschland einzusetzen“. Dieser Beschluss wurde bis heute nicht umgesetzt. Ebenso hat Deutschland bislang den Vertrag zur Ächtung von Atomwaffen nicht unterzeichnet, der am 22. Januar 2021 in Kraft trat.

(Hier folgt eine lange Liste von Namen und Institutionen, die den Appell unterzeichnet haben)

**Unsere beständige Unzufriedenheit**

Schopenhauer, frühes 19. Jh.

Unsere beständige Unzufriedenheit hat großen Theils ihren Grund darin, dass schon der Selbsterhaltungstrieb, übergehend in Selbstsucht, uns die Maxime zur Pflicht macht, stets Acht zu haben auf das, was uns abgeht, um danach für dessen Herbeischaffung zu sorgen. Daher haben wir stets bedacht aufzufinden, was uns fehlt, und darauf unsre Betrachtung zu richten: was wir aber besitzen, lässt jene Maxime uns ungestört übersehn: daher wir, sobald wir etwas erlangt haben, ihm viel weniger Aufmerksamkeit schenken als vorher, selten bedenken, was wir besitzen, stets, was uns fehlt.

Jene Maxime des Egoismus, die zwar gut ist, um die Mittel zum Zweck herbeizuschaffen, zerstört aber zugleich den letzten Zweck, nämlich die Zufriedenheit, selbst: sie ist daher der Bär, der dem Einsiedler die Fliege tödtet.

(Die Zeit, 07.12.2020)

Sepp Stahl

An Frau Ministerin A. Kramp-Karrenbauer, Bundesministerium der Verteidigung

**Offener Brief zur Verteidigungspolitik**

Sehr geehrte Frau Verteidigungsministerin Kramp-Karrenbauer, mit wachsender Empörung verfolgen wir die Verteidigungspolitik unserer Bundesregierung. Warum müssen wir "unsere Verantwortung wahrnehmen" durch laufende Erhöhung des Wehretats? Warum lassen wir uns von den USA in diese Wettrüstungsspirale drängen? Warum drohen wir mit einem Kriegsschiff im Südchinesischen Meer (s. den Vorwurf Chinas "Kanonenbootpolitik")?

Nehmen Sie doch einmal einen Perspektivwechsel vor: Chinesische Kriegsschiffe im Ärmelkanal, in der Adria, in der Ostsee! Würden Deutschland, die NATO das nicht auch als ein Signal Chinas verstehen, sich nicht mit einer Zuschauerrolle begnügen zu wollen (s. Leitlinien zum Indo-Pazifik)? Müssen wir uns auf diese Eskalation einlassen im Bewusstsein der Erfahrung, dass die Gegenseite das nun wieder übertrumpfen wird?

Lassen Sie nicht zu, dass Deutschland durch die wachsende Großmachtrivalität zwischen China und den USA in einen militärischen Konflikt hineingezogen wird!

Wäre es nicht unsere Verantwortung, uns diesem Schema zu verweigern und Geld und Engagement stattdessen in Konfliktprävention und in faire und nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit zu investieren, damit diese leidvollen militärischen Auseinandersetzungen zurückgedrängt werden und neue gar nicht erst entstehen? Wissen wir doch, dass dieser uralte Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt keinen Frieden bringt, sondern nur maßlose Vernichtung!

Bei Ihrem kürzlichen Besuch in Seoul sagten Sie: "Die Werte, die wir teilen, müssen immer wieder verteidigt werden, auch hier in der Region." Sie argumentieren damit, dass Deutsch-

land auf die Freiheit der Seewege angewiesen sei. Wir seien die größten Profiteure des Welthandels, also müssten wir auch "Verantwortung übernehmen".

Auf Grund Ihres politischen Amtes vermutet man freilich, dass bei "Verteidigung und Verantwortung" Militäreinsätze gemeint sind. Wenn allerdings Werten mit militärischen Mitteln Geltung verschafft werden soll, werden sie nicht geschützt, sondern **entwertet**. Freier Welthandel basiert auf Vereinbarungen im gegenseitigen Interesse, nicht auf drohender Gegnerschaft.

Ja, Deutschland sollte **Verantwortung übernehmen**, aber der Weg kann nicht sein: immer mehr Menschenleben und Geld für Aufrüstung und Militäreinsätze!

Mit freundlichen Grüßen und dem Wunsch, dass Sie deeskalierend im Kalten Krieg wirken mögen

Hans-Jürgen Krauß, Geschäftsführer  
Nürnberg, 14. Juli 2022

## Krieg in Äthiopien

Amnesty International erhebt schwere Vorwürfe gegen die Aufständischen aus der Region Tigray. Zeugen berichten von Vergewaltigungen und Demütigungen von Frauen durch die Kämpfer der Volksbefreiungsfront aus der nördlichen Region. Der Konflikt war vor einem Jahr eskaliert. Tausende Menschen sind seither getötet, Hunderttausende vertrieben worden. 400 000 leiden unter Hunger. Inzwischen hat sich die Krise auch auf andere Regionen ausgeweitet und droht jetzt, den Vielvölkerstaat in einen Bürgerkrieg zu stürzen. Die Regierung hat den Notstand ausgerufen. Er gilt für sechs Monate und erlaubt der Regierung, Bürger zum

Militärdienst einzuberufen, Personen ohne Gerichtsentscheidung zu inhaftieren und Medien sowie lokale Verwaltungen aufzulösen. Amnesty hält das für unverhältnismäßig: Rechte würden eingeschränkt, die laut internationalem Recht unter keinen Umständen außer Kraft gesetzt werden dürften. Die Notstandsregelungen seien derart umfassend und pauschal, dass sie Verletzungen von Menschenrechten Tor und Tür öffneten.

(Quelle: Publik-Forum vom 29.11.2021)

## Themenbereich Gerechtigkeit

### Über 800 Gerettete nach dramatischer Rettungsaktion an Bord der SEA-EYE 4 - Gorden Isler, Lena Meurer, Axel Pasligh, Sophie Weidenhiller

Liebe Freund\*innen von Sea-Eye,

in meiner letzten Nachricht schrieb ich: „Was für ein Dienstagmorgen!“ und meinte damit die Rettung von 325 Menschen aus fünf Booten innerhalb weniger Stunden, die wir gemeinsam mit der RISE ABOVE durchführen konnten. Da ahnten wir noch nicht, was in den kommenden Stunden noch auf uns zukommen würde.

Der Crew wurden am Mittwoch zwei weitere Seenotfälle gemeldet. Aus dem ersten Boot retteten wir 72 Menschen, darunter 13 Kinder. Der zweite Seenotfall gestaltete sich sehr kompliziert. Das zweistöckige Holzboot war mit über 400 Menschen völlig überladen und instabil. Als wir eintrafen, gab es bereits ein Leck und Wasser drang ein. Gemeinsam mit der RISE ABO-VE versorgten wir die Menschen zügig mit Rettungswesten, beruhigten sie und stabilisierten zunächst die gefährliche Situation. Denn ein so großes Holzboot kann leicht kentern, wenn Unruhe oder sogar Panik aufkommt.

Medizinische Notfälle wurden zuerst auf die SEA-EYE 4 evakuiert, wo sie in unserer Krankenstation behandelt werden konnten. Eine Person konnte noch auf dem Rettungsboot auf dem Weg zur SEA-EYE 4 erfolgreich reanimiert werden. Die vollständige Evakuierung des Holzbootes konnte erst um Mitternacht abgeschlossen werden.

## Über 800 Gerettete nach dramatischer Rettungsaktion an Bord der SEA-EYE 4



4. NOV. 2021 —

Es befinden sich nun mehr als 800 Menschen auf der SEA-EYE 4, die inzwischen Kurs auf Lampedusa genommen hat. Die italienische Insel ist nur wenige Stunden vom Unglücksort entfernt und so der am schnellsten erreichbare, sichere Hafen.

Wie bereits angekündigt, möchten wir die SEA-EYE 4 auch im Dezember wieder in den lebensrettenden Einsatz schicken. [Bitte unterstützen Sie uns weiter](#), damit wir die Rettungsmission finanzieren können. Herzliche Grüße, Ihr Gorden Isler – Vorsitzender der Sea Eye

***Dazu schreibt die Leiterin der kirchlichen Seenot-Rettung im Jahresbericht:***

---

LIEBE UNTERSTÜTZERINNEN UND UNTERSTÜTZER VON UNITED4RESCUE,

das Jahr 2021 neigt sich dem Ende zu. Zeit also für eine Rückschau auf das vergangene Jahr! Grund für Dankbarkeit haben wir bei United4Rescue allemal. Die wichtigste Zahl unserer Jahresbilanz: **Unsere beiden Bündnisschiffe haben 2430 Menschen aus Seenot gerettet!** Hinter jeder Zahl steht ein Mensch – Männer, Frauen und Kinder. Gemeinsam haben wir geholfen, diese Leben zu retten – dank Eurer Unterstützung und Spendenbereitschaft.

Insgesamt konnten wir dank Euch dieses Jahr **stolze 1.267.500 €** an Hilfsprojekte weiterleiten. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Mit der französischen Organisation CIEL SOLIDAIRE brachten wir ein neues Aufklärungsflugzeug in den Einsatz. Die griechische Organisation

ATTIKA kann dank United4Rescue mit einem Schnellboot vor Lesbos Leben retten und Menschenrechtsverletzungen dokumentieren.

Das sind gute Nachrichten, trotz der fast täglichen Meldungen über Seenotfälle und Bootsunglücke im Mittelmeer, in der Ägäis, im Ärmelkanal, vor den kanarischen Inseln. Das sind unterschiedliche Schauplätze an den EU-Außengrenzen. Immer deutlicher wird, wie all diese Dinge zusammenhängen und wohin die derzeitige Abschottungspolitik führt: Menschen ertrinken, erfrieren, verdursten, werden entrechtet oder Opfer von völkerrechtswidrigen Push-Backs und Polizeigewalt.

Umso wichtiger und wunderbarer ist es da, dass wir jetzt gemeinsam zu Weihnachten ein leuchtendes Zeichen der Solidarität gesetzt haben: Dank vieler spontaner Spenden konnte unser Bündnisschiff SEA-EYE 4 erneut auslaufen und auf seiner Weihnachtsmission 223 Leben retten! Ein größeres Geschenk hätten wir uns nicht wünschen können.

United4Rescue wünscht Euch mit diesem Newsletter frohe Weihnachten und einen guten Start in das neue Jahr! Herzliche Grüße - Euer United4Rescue-Team

*Wir danken United4Rescue für die Zusendung dieser Berichte!*

### **Nicht Rede und Debatte, Handeln ist angesagt**

Seneca, um 50 n. Chr.

„Nicht weil es so schwer ist, wagen wir es nicht,  
weil wir es nicht wagen; ist es so schwer.“

Die Zeit, 07.12.2020

## **Wachsendes Unrecht**

### **An Europas Außengrenzen nimmt das Unrecht gegen Flüchtlinge zu**

**Kroatien:** An der kroatisch-bosnischen Grenze hört man es schon von weitem: Menschen stöhnen und wimmern. Das Geräusch von starken Schlägen auf Arme, Beine, Rücken!

Männer in dunklen Uniformen prügeln auf Afghanen und Pakistaner ein. Die Männer tragen Sturmhauben. Ihre Uniformen sind ohne Erkennungszeichen. Niemand soll sie erkennen. „Sie ahnen nicht, dass wenige Meter entfernt, verdeckt nur von ein paar Sträuchern und Bäumen eine Reporterin und ein Reporter im Gebüsch sitzen und filmen.“ So beginnt der Spiegel einen Bericht, der erschreckend deutlich macht, wie das europäische Recht in der Flüchtlingsfrage verdrängt und ganz bewusst verlassen wird.

NGOs und verschiedene Reporter haben hunderte Aussagen von Geflüchteten notiert und Belege gesammelt zu Gewalttaten an den Außengrenzen der EU.

In der Ägäis „zerren maskierte Männer laut Zeugenaussagen immer wieder Flüchtlinge aufs Meer hinaus und setzen sie auf aufblasbaren Rettungsflößen aus – in Kroatien schlagen sie regelmäßig Schutzsuchende zusammen.“ Unter bosnischen Polizisten gilt die Gewalt kroatischer Einheiten gegen Geflüchtete als offenes Geheimnis. Unzählige Male habe er verletzte, blutende Menschen getroffen, die auf kroatischer Seite misshandelt worden seien, sagt ein kroatischer Grenzschützer. Im Grunde sei dies Folter, sagt er.

**Griechenland:** In einem Schlauchboot waren sie von der nahen türkischen Küste übergesetzt und auf der Insel Samos gelandet, ein junger Mann und seine schwangere Frau. Von der griechischen Polizei wurden sie – zusammen mit 26 anderen Asylsuchenden – entdeckt und aufs Meer zurückgebracht, auf einem wackligen Rettungsflöß ohne Antrieb. Nach Stunden auf dem Meer retteten türkische Grenzschützer die hilflosen Frauen und Männer. (Ausführlicher Hintergrund: Der Spiegel Nr. 41/ 9.10.21)

**An der östlichen EU-Außengrenze entwickelt sich eine humanitäre Katastrophe: Seit Wochen sind Menschen zwischen Polen und Belarus eingekesselt.** Was mit Menschen geschieht, ist egal. Ob sie im Grenzgebiet erfrieren oder verhungern, ist egal. Seit Monaten instrumentalisiert der belarussische Machthaber Lukaschenko Menschen aus Krisengebieten und lenkt sie gezielt über Belarus in Richtung der Europäischen Union. Die EU und die Anrainerstaaten Litauen, Lettland und Polen reagieren darauf mit Abschot-

tung und völkerrechtswidrigen Zurückweisungen. Und das öffentlich zu machen, ist offensichtlich die Absicht Lukaschenkos. Jämmerlich, dass die EU dieses Spiel in hilfloser Ohnmacht mitspielt!

Pro Asyl spricht es klipp und klar aus: Europa verrät in schändlicher Weise seine eigenen Werte und Rechte: „Die Situation an der polnisch-belarussischen Grenze ist unerträglich. Nach Erdogan ist Lukaschenko der nächste Autokrat, der Schutzsuchende für politische Zwecke instrumentalisiert. Aber erpresst werden kann die EU nur, weil sie ihre eigenen Werte verrät, Grenzen schließt, den Zugang zum Recht auf Asyl blockiert.

**Sehr erfreulich ist, dass die Ampelkoalition das wichtige Thema einer gerechten und menschenfreundlichen Asylpolitik im Blick hat und deshalb zu hoffen ist, dass sich auch bald was ändert!**

HHW

„Die polnische Regierung hat im Grenzstreifen zwischen Polen und Belarus den Ausnahmezustand verhängt, auf Grund dessen sie den Ärzten und Sanitätern die Hilfeleistung für die Kranken und Sterbenden in der Grenzzone verweigert und den Medien den Zugang zur sich dort abspielenden Tragödie versperrt.“

Aufruf der Literaturnobelpreisträgerinnen Jelinek, Müller, Alexejewitsch und Tokarczuk (Nürnberger Nachrichten vom 10. November 2021)

## **Zachäus würde heute gerechte Steuern zahlen**

Einen Schuldenerlass, um im globalen Süden zu helfen, die Einführung einer progressiven Vermögensbesteuerung auf globaler und nationaler Ebene und wirksame Maßnahmen zur Unterbindung von Steuerhinterziehung. Das sind drei Kernforderungen der Zachäus-Kampagne, die 23 kirchliche Hilfswerke und Institutionen, darunter Brot für die Welt, Misereor und Kairos Europa, gestartet haben. Die Kampagne nimmt damit für Deutschland einen Impuls des Ökumenischen Rates der Kirchen und anderer christlicher Weltbünde auf, die sich schon länger für eine neue internationale Finanz – und Wirtschaftsstruktur stark machen. So werden besonders die Kirchen aufgefordert, die Fragen

der gerechten Besteuerung und Wiedergutmachung von Kolonialismus und ökologischen Schulden aufzugreifen, sich bei der Bundesregierung für Steuergerechtigkeit einzusetzen, ihre eigenen Finanzen gerecht besteuern zu lassen und sie „im Sinne einer nachhaltigen und fairen Nutzung von Ressourcen zu verwalten“.

Namensgeber der Kampagne ist der Zöllner Zachäus aus dem Lukasevangelium: Nach Jesu Besuch bei ihm versprach er denen, von denen er zu viel Geld verlangt hatte, eine vierfache Erstattung.

(Publik Forum, 08.10.2021)

## **Die Erfindung des Privateigentums**

Nach Rousseau

Der Erste, der ein Stück Land eingezäunt hatte und es sich einfallen ließ zu sagen: „Das ist mein“ und so einfältige Leute fand, die das glaubten, wurde zum wahren Gründer der bürgerlichen Gesellschaft. Wie viel Verbrechen, Kriege, Morde, Leiden und Schrecken würde einer dem Menschengeschlecht erspart haben, hätte er die Pfähle herausgerissen oder den Graben zugeschüttet und seinesgleichen zugerufen: „Hört ja nicht auf diesen Betrüger. Ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte allen gehören. Die Erde keinem!“

(Aus dem Buch „Im Grunde gut“ Rutger Bregman, S.66)

Sepp Stahl

## **Hungertreiber Klimawandel**

Kriege, Klimakrise und die Coronapandemie führen dazu, dass immer mehr Menschen hungern müssen. Wie aus dem am Donnerstag in Berlin veröffentlichten Welthungerindex 2021 der Welthungerhilfe hervorgeht, waren im vergangenen Jahr 155 Millionen Menschen überwiegend in Konfliktregionen von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen – fast 20 Millionen Menschen mehr als im Jahr 2019. Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU) sprach von einem „unglaublichen Skandal“. „Hunger ist Mord, denn wir haben das Wissen und die Technologie, alle Menschen satt zu machen“, betonte er. Das internationale Ziel, den Hunger in der Welt bis 2030 zu besiegen, werde nicht erreicht, wenn die Menschheit weitermache wie bisher, heißt es bei taz.de.

(Greenpeace Magazin Online 15.10.2021)

## **Optimismus**

„Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner lässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt.

Es gibt gewiss auch einen dummen, feigen Optimismus, der verpönt werden muss. Aber den Optimismus als Willen zur Zukunft soll niemand verächtlich machen, auch wenn er hundertmal irrt. Er ist die Gesundheit des Lebens.“

Dietrich Bonhoeffer

## **Und Corona?**

Wissenschaftler sind fassungslos: „Die vierte Welle kam wirklich mit Ansage“, sagt die Virologin Isabella Eckerle von den Universitätskliniken Genf, zugleich Mitglied der Europäischen Covid-19-Expertengruppe der WHO. „Viele Experten haben sich seit Monaten den Mund fusselig geredet und genau vor der Entwicklung gewarnt,

die jetzt eintritt.“ Die Situation sei „sehr ernst.“ Es tue richtig weh, dabei zuzusehen, „wie wir gerade wieder in eine Situation schlittern, die kurz davor ist, außer Kontrolle zu geraten.“ Auf die Frage, wieso sich das Virus trotz der zahlreichen Impfungen beinahe ungehindert verbreiten könne, sagte sie: „Das liegt an

der Delta-Variante. Das Virus hat sich im Laufe der Pandemie immer besser an den Menschen angepasst und ist sehr viel ansteckender geworden. Eines steht fest: Diese Infektionswelle wird erst dann abflauen, wenn das Virus auf niemanden mehr trifft, der nicht geimpft oder genesen ist.“ Aber auch das spricht sie aus: „Die antiwissenschaftliche Strömung, die es inzwischen in der Gesellschaft gibt, die einfach alles verleugnet, was wir Wissenschaftler in den vergangenen zwei Jahren herausgefunden haben, die alles vollkom-

HHW

men ins Groteske zieht,“ die beunruhige sie. „Man kann diese absurden Behauptungen zwar ganz leicht widerlegen; aber was mir wirklich Angst macht, ist die Aggressivität, mit der diese Auseinandersetzung ausgetragen wird. Man muss sich ja schon vor Anfeindungen fürchten, wenn man sich nur für die Impfung ausspricht. Ich denke, das wird uns noch vor große gesellschaftliche Probleme stellen, und darauf sind wir nicht gut vorbereitet.“

(Quelle: Der Spiegel vom 13.11.2021)

Der Gelehrte Erasmus von Rotterdam hat folgenden Stoßseufzer geäußert:  
**„Es tut halt so sauwohl, keinen Verstand zu haben.“**

## Themenbereich Ökumene

**Konrad Raiser**

Berlin, August 2021

### **Philip Potter und die Dynamik der ökumenischen Bewegung**

Gelegentlich wird darüber geklagt, dass die ökumenische Bewegung weitgehend zum Stillstand gekommen sei und ihr der Bewegungsimpuls fehle. Die Klage ist dann oft verbunden mit der wehmütigen Erinnerung an die „goldene“ Zeit, als Philip Potter Generalsekretär des Ökumenischen Rates war und die Dynamik der ökumenischen Bewegung bestimmte. Was waren die Bedingungen für die damalige Dynamik und was war der besondere und unverwechselbare Beitrag von Philip Potter? Das ist die Leitfrage für die folgenden Beobachtungen und Überlegungen aus Anlass des Gedenkens an seinen 100. Geburtstag, den er heute gefeiert hätte.

Unter uns sind heute eine Reihe von früheren Kollegen/innen sowie Weggefährten/innen, die ihre eigenen Erinnerungen an die Zeit mit Philip einbringen werden. Ich bin zu diesem ersten Beitrag vermutlich gebeten worden, weil ich während 10 Jahren als stellvertretender Generalsekretär eng mit Philip Potter zusammengearbeitet habe und auch über unsere gemeinsame Zeit in der Leitung des ÖRK hinaus mit ihm freundschaftlich verbunden geblieben bin. Natürlich kann man sich inzwischen auch durch die sorgfältige wissenschaftliche Biographie von M. Jagessar („Full Life for All“ 1997) sowie durch die zwei Bände mit gesammelten Reden und Aufsätzen („Leben in seiner ganzen Fülle“ 1982; „...damit Du das Leben wählst“ 2011) einen Eindruck von Philips Wirken in der ökumenischen Bewegung verschaffen. Aber sein ungewöhnliches Charisma kam vor allem in der unmittelbaren Rede



und im Dialog zum Ausdruck. Oft verloren seine Reden in gedruckter Form viel von ihrer eindringlichen Kraft.

Bei der Vorbereitung dieses Beitrages hatte ich ein wenig die Schwierigkeit, dass ich bereits mehrmals Texte mit einer Würdigung von Philip Potter und seines Wirkens als Generalsekretär verfasst hatte. Ich werde vor allem auf seine inzwischen in deutscher Fassung vorliegenden Aufsätze oder Reden Bezug nehmen. Aus seinem vielfältigen Erbe werde ich heute einige der für mich besonders wichtigen Aspekte herausgreifen.

Ein wesentlicher Grund für Philips dynamisierende Wirkung in der ökumenischen Bewegung lag in seiner Herkunft und persönlichen Prägung, bevor er mit der ökumenischen Bewegung in Berührung kam. Er war seit seiner Rede als Jugenddelegierter bei der ersten Vollversammlung des ÖRK in Amsterdam einer der ersten Mitgestalter der ökumenischen Bewegung aus den Kirchen und Kulturen des globalen Südens. Zwar hatte es schon sehr früh wichtige und einflussreiche Vertreter aus den Kirchen in Asien, besonders aus Indien und China, gegeben; und bei der Genfer Konferenz über Kirche und Gesellschaft 1966 war die so genannte „Dritte Welt“ zum ersten Mal annähernd gleichberechtigt vertreten, was nach der Vollversammlung in Uppsala zur Wahl von Dr. M.M. Thomas aus Indien als Moderator des Zentralausschusses führte. Aber Philip war der erste Generalsekretär des ÖRK aus einer der südlichen Kirchen und verkörperte daher in seiner Person den später oft erwähnten „Perspektivwechsel“ in der Arbeit des ÖRK von der Tagesordnung, die von den Fragen und Erwartungen der historischen Kirchen in Europa und Nordamerika bestimmt war, hin zu den Erfahrungen und zur Agenda der Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika, sowie im Südpazifik und in der Karibik.

Am Ende eines Symposiums zum Thema „Kulturen im Dialog“, das 1984 zu seinem Abschied aus der Leitung des ÖRK veranstaltet wurde, sagte er zu seiner Herkunft: „Ich stamme ja zufällig aus einer Gegend, in der vermutlich die früheste, intensive und auch einigermaßen gewalttätige Begegnung der Kulturen stattfand. Ich selbst vereinige in mir viele Kulturen – von den Mongolen (denn das waren die Kariben) bis nach Afrika, dazwischen Europa. In mir gibt es die Unterdrückten und die Unterdrücker, weiße, schwarze und gelbe. Darum ist dieser Dialog der Kulturen mein ganzes Leben hindurch in mir selbst abgelaufen. Es fiel mir nicht schwer, mir sowohl der Spannungen als auch des großartigen Vorrechts bewusst zu werden, an so vielem Anteil zu haben, was die Menschheit ausmacht. ... Ich habe die Begegnung der Kulturen nicht als Bedrohung, sondern als Verheißung und als Freude erlebt.“<sup>1</sup>

Neben seiner kulturell/geographischen Herkunft aus der kleinen karibischen Insel Dominica, einem der ersten Kontaktpunkte von Columbus in der „neuen Welt“, und damit aus dem kritischen Ursprungs-Kontext von Kolonialismus und Rassismus/ Sklaverei, prädestinierte ihn auch seine religiöse Prägung für das spätere ökumenische Engagement: Er wuchs auf zwischen einer frommen methodistischen Mutter und einem römisch-katholischen Vater, bzw. den Großeltern, da der Vater weitgehend abwesend war. Die protestantisch-inklusive methodistische Tradition zwischen Anglikanismus, Luthertum und Herrnhuter Pietismus verband sich bei ihm mit der Achtung für die Weite der katholischen Kirchlichkeit, repräsentiert durch die bischöfliche Kathedrale in Roseau. Auch wenn er zunächst als methodistischer Missionar in Haiti und später für die Methodistische Missionsgesellschaft in Westafrika arbeitete, war ihm jede Neigung zu konfessionalistischer Abgrenzung fremd.

Und noch eine weitere frühe Prägung hatte einen langfristigen Einfluss, nämlich seine erste juristische Ausbildung in einem Anwaltsbüro und seine Aufgabe als Rechtsgehilfe des Generalstaatsanwalts von Dominika gefolgt von seinem Theologiestudium in Jamaika und England mit dem Schwerpunkt auf der biblischen Theologie und den biblischen Sprachen. Seine Schulung in der Handhabung von rechtlichen Zusammenhängen befähigte ihn zur überzeugenden Durchdringung komplexer Zusammenhänge und zur Entwicklung realistischer struktureller Regelungen und strategischer Konzeptionen; die früh entwickelte Leidenschaft für die biblischen Sprachen machte ihn zu einem Meister der Verlebendigung der narrativen biblischen Theologie, in der letztlich alle christlichen Traditionen verbunden sind. Beides verband sich bei ihm mit dem wachen Interesse für historische Zusammen-

---

<sup>1</sup> Ökumene – Quo Vadis? Texte zu Kirchlichen Entwicklungsdienst 44, Hamburg 1986, 13



hänge, und zwar sowohl im Blick auf die Kirchengeschichte, nicht zuletzt die Geschichte der Alten Kirche, wie auch im Blick auf die politische, wirtschaftliche und Sozialgeschichte. Alle diese Fäden verknüpften sich zu der fast selbstverständlichen Öffnung für die Ökumene. Schon bald nach dem Beginn seines theologischen Studiums im April 1944 schloss er sich der christlichen Studentenbewegung (SCM) in Jamaica an; er wurde ihr Studiensekretär und im Jahr darauf wurde er zusätzlich zum Sekretär der Jugendbewegung von Jamaica gewählt. Als er 1947 zum Abschluss seines Studiums nach London ging, wurde er alsbald als Vertreter des SCM von Jamaica zur Weltkonferenz der christlichen Jugend delegiert, die im Juli 1947 in Oslo unter dem Thema „Jesu Christus ist Herr“ stattfand. Für Philip war die Teilnahme an dieser Jugendkonferenz offenbar ein Wendepunkt in seinem Leben. Er sprach sogar von einer „Bekehrungserfahrung“; jedenfalls wurde er sich hier der wahren Bedeutung der ökumenischen Bewegung bewusst.<sup>2</sup> Im Jahr darauf nahm er nach dem erfolgreichen Abschluss seines Studiums als Jugenddelegierter an der Gründungsversammlung des ÖRK in Amsterdam teil und wurde als Sprecher ausgewählt, um die „Botschaft der Jugend“ vorzutragen. Er zeigt sich hier als selbstbewusster Vertreter der durch den Christlichen Studentenweltbund, den Christlichen Verein Junger Männer und den Weltbund der weiblichen Jugend schon vor Jahrzehnten begründeten ökumenisch-missionarischen Tradition mit ihrem „Kreuzfahrergeist“ und betont die Evangelisierung der jungen Generation als eine „riesengroße Aufgabe“ der Kirchen. Nachdem die Vollversammlung die Einrichtung einer Jugendabteilung beschlossen hatte, wurde Philip alsbald in den entsprechenden Ausschuss berufen und wurde nach der zweiten Vollversammlung in Evanston 1954 Stabsmitglied der Abteilung. Nach der Rückkehr aus Amsterdam nach London übernahm er für zwei Jahre von 1948-1950 die Aufgabe eines „Overseas Missionary Secretary“ des Britischen SCM, bevor er von der Methodistischen Missionsgesellschaft als Missionar für vier Jahre bis 1954 nach Haiti entsandt wurde.

## II

Philip Potter wurde von der ökumenischen Bewegung angezogen auf Grund seiner kirchlich-theologischen Ausrichtung auf das missionarische Verständnis des Christentums. Er teilte diesen Hintergrund mit vielen der führenden Persönlichkeiten der ersten ökumenischen Generation, wie z.B. J.H. Oldham und John R. Mott, den Organisatoren der Weltmissionskonferenz in Edinburgh und Begründern des Internationalen Missionsrates im Jahr 1921, dem Geburtsjahr von Philip. Im Unterschied zu diesen vom europäisch/amerikanischen Missionsverständnis geprägten Vorgängern und z.T. Vorbildern hatte sich sein Zugang zum Verständnis und der Praxis von Mission und Evangelisation herausgebildet in der aktiven Teilnahme am Leben einer aus der europäischen Mission hervorgegangenen und selbstbewussten „jungen Kirche“. Für ihn war schon sehr früh klar, dass es nur den einen Missionsauftrag der Kirche in „allen sechs Kontinenten“ gab und dass die Bewegung der Mission letztlich von Gott ausgeht und nicht eine Aktivität der Kirchen in den traditionell christlichen Ländern ist.

Die Losung, die John R. Mott der Christlichen Studentenbewegung wie auch der Missionsbewegung mitgegeben hatte, zielte auf „die Evangelisierung der Welt in dieser Generation“. Im Zentrum standen nicht die Kirchen, sondern die Welt, die für die Herrschaft Christi und für die Ordnung des Reiches Gottes „erobert“ werden sollte. Philip stand zwar dem von der Kolonialtradition geprägten Verständnis der Mission als „Kreuzzug“ zunehmend kritisch gegenüber. Aber die Ausrichtung auf die Welt als Raum des Wirkens Gottes und die Überzeugung, dass die Mission über die Weckung persönlichen Glaubens und die Bildung von christlichen Gemeinden hinaus auf die eschatologische Verheißung der Verwandlung der Welt zielt, waren bestimmend für sein Wirken zunächst im Rahmen der methodistischen Missionsgesellschaft und dann auch in seiner zunehmenden Beteiligung an der ökumenischen Bewegung.

Die für die Missionsbewegung charakteristische Ausrichtung auf die Welt hatte sich auch auf die ökumenische Bewegung und Philips Umgang mit dem Horizont der „Ökumene“ übertragen. Bei seiner Sitzung in Rolle 1951 sah sich der Zentralausschuss des ÖRK genötigt, Stellung zu nehmen zum Verhältnis von Mission und Kirche. In dieser Erklärung heißt es: „Wir möchten die Aufmerksamkeit insbesondere auf neuerliche Unklarheiten bei der

---

<sup>2</sup> S. hierzu Michael Jagessar, Full Life for All, Zoetermeer 1997, 50

Verwendung des Wortes ‚ökumenisch‘ richten. Es ist wichtig, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass dieser Ausdruck, der von dem griechischen Wort für die ganze bewohnte Erde abgeleitet wird, dann sachgemäß verwandt wird, wenn er sich auf die gesamte Aufgabe der gesamten Kirche in der Verkündigung des Evangeliums für die gesamte Welt bezieht. Er bezeichnet deshalb in gleicher Weise die missionarische Bewegung und die Bewegung zur Einheit und darf nicht dazu verwandt werden, um die letztere im Gegensatz zu der ersteren zu kennzeichnen“.<sup>3</sup>

Weil er den Eindruck hatte, dass sich in der ökumenischen Diskussion genau diese vorrangige Verwendung der Bezeichnung „ökumenisch“ für die Suche nach der Einheit der Kirche durchzusetzen begonnen hatte, griff Philip Potter zu Beginn seines Mandats als Generalsekretär sehr bewusst diese terminologische Frage wieder auf. So sprach er in seiner Rede 1971 in Hamburg aus Anlass der Verleihung des Ehrendoktors der Theologischen Fakultät der Universität über „Die Dritte Welt – Neue Perspektiven für die ökumenische Bewegung“. Im Blick auf den Einfluss von Vertretern der Dritten Welt auf die ökumenische Diskussion sagte er: „Heute befinden wir uns an der Schwelle zu einer neuen Ära, in der die ökumenische Bewegung in einem echteren Sinne weltweit wird – hinsichtlich der Beteiligung aller, der behandelten Probleme und der Denkmethode und Ausdrucksweisen... Die Dritte Welt – oder genauer gesagt die Zweidrittel-Welt - hat in dieser Bewegung eine bedeutsame Rolle zu spielen, wie sie es schon in der Vergangenheit versucht hat. Die Dritte Welt hat in hohem Maße dazu beigetragen, dass die ökumenische Bewegung sich nicht mehr nur – wie anfangs – als eine Bewegung verstand, die die Zusammenarbeit um der Einheit willen fördert, sondern als eine Bewegung, die die Erneuerung in der Mission um der Einheit willen und die Einheit um einer wirksameren Mission willen sucht. In jüngster Zeit haben die ungemein komplexen Probleme der sozialen und rassischen Ungerechtigkeit, der Entwicklung und des Friedens uns eindringlich die Tatsache zum Bewusstsein gebracht, dass ‚ökumenisch‘ recht verstanden die ‚ganze bewohnte Erde‘ betrifft, die Welt der Menschen, der Kulturen und Religionen, der sozialen und politischen Strukturen. Um all dies geht es in der ökumenischen Bewegung, und zwar in einer neuen und dringlichen Weise.“<sup>4</sup>

In seinem ersten Bericht als Generalsekretär an den Zentralausschuss 1973 in Genf nahm er diese programmatischen Aussagen über die Erweiterung von Wesen und Umfang der ökumenischen Bewegung wieder auf und erklärte: „Wichtiger noch ist in diesem Zusammenhang, dass wir ein klareres Verständnis dessen haben, was ‚ökumenisch‘ bedeutet: nicht nur das Zusammenkommen und Zusammensein der Kirchen ist gemeint, sondern in zutiefst biblischer Sicht ‚die ganze bewohnte Erde‘ von Männern und Frauen in dem Ringen, das zu sein, was sie im Heilsplan Gottes sein sollen. Der Psalmist drückt es liturgisch aus: ‚Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis (*oikoumene*) und die darauf wohnen‘ (Ps.24,1). In diesem Verständnis ist die ökumenische Bewegung überall dort, wo Christen und Menschen anderen Glaubens in vielfältiger Weise um die Einheit der Menschheit bemüht sind.“<sup>5</sup>

Diese Grundorientierungen haben Philips Wirken als Generalsekretär und darüber hinaus bestimmt und sie ziehen sich durch nahezu alle seiner Reden und Beiträge hindurch bis zu seinem abschließenden Bericht an die Vollversammlung in Vancouver 1993. Es geht ihm um die Ökumene Gottes, die nicht nur die Kirchen, sondern die ganze Menschheit und die Schöpfung umschließt. Ähnlich wie es in der Missionsbewegung zur Erkenntnis kam, dass die Mission im Sinne der ‚Missio Dei‘ das Sendungshandeln Gottes und erst abgeleitet ein Handeln der Kirche bezeichnet, so betont Philip, dass „die ökumenische Bewegung nicht unser Werk, sondern das Wirken des dreieinigen Gottes ist“.<sup>6</sup> Sie ist Gottes Gabe an die Kirche und stellt unseren Glauben auf die Probe, besonders hinsichtlich unseres Vertrauens auf den Plan Gottes (*oikonomia*), „die Fülle der Zeiten heraufzuführen, auf dass alles

<sup>3</sup> Der Ruf der Kirche zu Mission und Einheit. Erklärung des Zentralausschusses des ÖRK in Rolle 1951, in: Die Einheit der Kirche. Material der ökumenischen Bewegung. Hrg. von Lukas Vischer, München 1965, 262.

<sup>4</sup> Die Dritte Welt – Neue Perspektiven für die ökumenische Bewegung, in: Philip A. Potter, „... damit Du das Leben wählst“, hrg. von Andrea Fröchtling u.a., Göttingen 2011, 259f

<sup>5</sup> Oikoumene – die ganze bewohnte Erde. Bericht an den Zentralausschuss 1973, in: „...damit Du das Leben wählst“, a.a.O. 268

<sup>6</sup> Ebd. (im Original kursiv)

zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph. 1,10). In einer Rede 2001 zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Wien sprach er über „Gerechtigkeit in einer globalisierten Welt“ und griff bei der Frage des Weges hin zur Gerechtigkeit auf die biblische Vorstellung der ‚Ökonomie Gottes‘ zurück, wie sie im Epheser-Brief entfaltet wird. „Gottes Ökonomie bedeutet, dass Gerechtigkeit und Frieden bei den Menschen wohnen sollen und die Schöpfung umsorgt und bewahrt wird, damit alle ihren Nutzen daraus ziehen können. ... Aus diesem Grund gebrauchen wir auch das Wort *oikoumene*, um die ökumenische Bewegung zu bezeichnen, mit deren Hilfe die Kirchen Gottes haushalterisches Wirken in unserer Welt bekannt machen.“<sup>7</sup>

In dieser eschatologischen Interpretation des Wesens der ökumenischen Bewegung wurzelt letztlich auch Philips Überzeugung vom prophetischen Auftrag des Ökumenischen Rates. In seinem grundsätzlichen Aufsatz zu dieser Frage, den er 1978 als Beitrag zu einer Festschrift für den damaligen EKD-Ratsvorsitzenden, Bischof H. Class, verfasste, nimmt er ausdrücklich auf die erwähnten Aussagen des Epheser-Briefes Bezug und erklärt: „Die Prophetie zielt daher auf die Erneuerung und Einheit der ganzen Menschheit in Christus, und sie ist ein unverzichtbarer Teil der Mission und Verkündigung der Kirche.“<sup>8</sup> Diese eschatologische Ausrichtung unterstreicht den dynamischen Prozesscharakter der ökumenischen Bewegung. Philip hat in diesem Zusammenhang immer wieder das Bild der Pilgerreise verwendet, eine Reise, die unweigerlich in Konflikte und durch die Wüste führt. In seinem Bericht an die Vollversammlung in Vancouver heißt es: „Im Grunde genommen ist die Kirche gemäß ihrem Wesen immer in der Wüste, auf der Pilgerreise zur Stadt Gottes oder – wie es im Hebräerbrief ausgedrückt wird – auf dem Weg zu der Welt (*oikoumene*), die kommen wird (Hebr. 2,5). Die Kirche ist das Volk Gottes, das durch den Exodus im Tod und in der Auferstehung Christi geschaffen und geheiligt worden ist. Sie ist berufen, an den Leiden Christi für die Erlösung unserer zerrissenen und gespaltenen Welt teilzuhaben.“<sup>9</sup>

### III

Wenn immer Philip Potter über die Anfänge seines ökumenischen Engagements sprach, erwähnte er die 2. Ökumenische Jugendkonferenz, die 1947 in Oslo stattfand. Die Erfahrung sei für ihn, wie bereits erwähnt, wie ein Bekehrungserlebnis gewesen. Hier sei er sich der wahren Bedeutung der ökumenischen Bewegung bewusst geworden.

Hin und wieder, vor allem in der ‚Alex-Wood-Memorial-Lecture‘ 1974 in London im Rahmen des Internationalen Versöhnungsbundes, erwähnte er, dass die entscheidenden Anstöße von der Begegnung mit der jungen tschechischen Vorsitzenden seiner Arbeitsgruppe kamen, die auch zum Leitungsausschuss der Konferenz gehörte. Als zum Abschluss der Konferenz fünf Teilnehmende mit unterschiedlichem Hintergrund ausgewählt wurden, die zur Konferenz sprechen sollten, hatte sie Philip vorgeschlagen. Er wählte dann als Motto für seine Rede den Satz: „Jesus Christus als Herr bekennen, das heißt, nicht in der Liebe zur Macht zu leben, sondern durch die Macht der Liebe“.<sup>10</sup> Der Satz, sagt er, habe eine doppelte Bedeutung für ihn gehabt. Als Angehöriger eines Volkes, das unter dem „unverhohlenen Gebrauch von Macht“ gelitten hatte, sei er zu der in seinem christlichen Glauben begründeten Überzeugung gelangt, dass „nur die Macht der Liebe die Kraft haben würde, die Wunden der Vergangenheit zu heilen...“ So hatte er in den „furchtbaren 30er Jahren... die pazifistische Option gewählt.“ Außerdem brachte der Satz sein „Bekehrungserlebnis“ zum Ausdruck. „Auf dieser Konferenz war ich radikal von mir selbst und meinem Leben in der Karibik abgewandt worden, hin zu meinen Mitmenschen aus allen Rassen und Nationen. Das hieß, mein Leben der Herrschaft Jesu Christi als Herrn zu weihen – und damit der Herrschaft der Liebe. Mein Bewusstsein wurde wach für die wahre Bedeutung der ökumenischen Bewegung.“<sup>11</sup>

In seiner Rede wollte er das Thema „Die Liebe zur Macht und die Macht der Liebe“ im Kontext der ökumenischen Bewegung interpretieren. Viele, die mit ihm gearbeitet haben,

<sup>7</sup> Gerechtigkeit in einer globalisierten Welt, in: „... damit Du das Leben wählst“ a.a.O. 214

<sup>8</sup> Der prophetische Auftrag des Ökumenischen Rates der Kirchen in biblischer Perspektive, in: „...damit Du das Leben wählst“, a.a.O. 111f.

<sup>9</sup> Das Haus aus lebendigen Steinen, in: „...damit Du das Leben wählst“, a.a.O. 304

<sup>10</sup> Die Liebe zur Macht oder die Macht der Liebe. Alex-Wood-Memorial-Lecture 1974, in: „...damit Du das Leben wählst“, a.a.O. 155

<sup>11</sup> Ebd.

wussten, dass dieses prägnante Wortspiel für ihn von grundlegender Bedeutung war. Aber auch ich habe erst durch die Lektüre seiner Rede damals in London verstanden, dass wir hier auf den Kern von Philips grundlegender Selbstverpflichtung zu einer gewaltlosen, dialogisch-ökumenischen Lebensform stoßen. Vor allem seinen Kritikern ist dieser Ursprung seines prophetischen Engagements für Gerechtigkeit und Frieden verborgen geblieben.

Er nimmt zu Beginn seiner Rede die bereits mehrfach erwähnten Erklärungen des Wortsinnes von „ökumenisch“. Aber hier erweitert er den biblischen Bezug über den Psalm 24 hinaus und erläutert, z.B. im Verweis auf den Satz im Matthäusevangelium: „Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt (*oikoumene*) zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen“ (Mt. 24,14), dass sich hinter der neutestamentlichen Verwendung des Wortes *oikoumene* eine implizite Kritik und Herausforderung an den Römischen Kaiser und alle imperiale Machtausübung verbirgt. Denn: „Die *oikoumene* gehört Gott, nicht dem Kaiser oder einer anderen menschlichen Macht... Gegen die Liebe zur Macht, wie griechische und römische Imperien sie ausüben, stellt sich die Macht der Liebe, so wie sie in Gottes geschichtlichem Handeln durch das Volk Israel und unüberbietbar in Jesus Christus offenbar geworden ist.“<sup>12</sup> An der Wortbedeutung von *polis* und *urbs* erläutert er, dass politische Macht- und Herrschaftsausübung auf der Herstellung von klaren Trennungen und Grenzziehungen beruht. „Und Christus tritt nun mitten in dieses Prinzip des Ausschlusses hinein, wenn er das Evangelium von der Gottesherrschaft predigt, jener Macht der Liebe, welche alle Menschen und alle Dinge umschließt und die Mauern von Trennung und Exklusivität durchbricht. Die *oikoumene*, die ganze bewohnte Erde, ist der Raum der Gottesherrschaft, und ihr Wesen ist Liebe. Das ist das Wieder-Vereinigen der Menschheit aus Trennung und Apartheid.“<sup>13</sup>

Und er fährt fort: „Die ökumenische Bewegung ist deshalb Gottes Ruf an uns, dass wir uns an seinem Plan [seiner ‚*oikonomia*‘] beteiligen, die ganze *oikoumene* unter seine Macht der Liebe zu bringen. Kein Mensch und nichts, das zum menschlichen Leben gehört, steht außerhalb dieses Plans. Gott hat in Christus die Trennung aufgehoben, indem er unser Menschsein annahm und uns mit sich selbst und uns miteinander versöhnte durch sein Blut. Das ist die zentrale Wirklichkeit unseres Glaubens. Somit wird die ökumenische Bewegung zu einer Art Praxistest unseres Glaubens“.<sup>14</sup> Und das ist nach Philips Überzeugung der Grund, warum der ÖRK als Ausdruck der ökumenischen Bewegung sich engagiert in den verschiedenen Auseinandersetzungen um soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte. Das bringt unvermeidlich Kontroversen mit sich; aber der ÖRK darf dem nicht ausweichen. „Die ökumenische Bewegung [wird] erst dann aufhören, kontrovers zu sein, wenn sie aufhört, sich zu bewegen. Es freut mich, Ihnen versichern zu können, dass ein solcher Stillstand nicht zu erwarten ist.“<sup>15</sup>

Damit ist eigentlich alles gesagt, bzw. zusammengefasst. Aber alles bisher Gesagte, bzw. Referierte, ist für Philip nur der Rahmen für seine eindringliche Reflexion über das menschliche Zusammenleben im Spannungsfeld zwischen Macht und Liebe. Als Konsequenz seines Bekehrungserlebnisses in Oslo hatte er sein Leben der Herrschaft Jesu Christi als Herrn geweiht und damit unter die Herrschaft der Liebe gestellt. Was heißt es, sein Leben ganz dieser „Macht der Liebe“ anzuvertrauen, wie sie in Jesus Christus menschliche Gestalt angenommen hat?

Es heißt zunächst Macht, im Gegensatz zur Herrschaft über Menschen, als eine Beziehungswirklichkeit wahrzunehmen, als die Fähigkeit, das Zusammenleben und Handeln von Menschen schöpferisch zur Entfaltung zu bringen. Die in der Macht verborgen wirkende Kraft ist die Liebe. Philip zitiert hier Paul Tillich, der davon sprach, die Liebe sei „die letztendliche Macht der Vereinigung, der höchste Sieg über die Trennung“. Diese Wirkkraft der Liebe hat ihren Ursprung in Gott. „Gott ist die Liebe, weil er seine Macht in seinem Sohn Jesus Christus eingesetzt hat, um die Widerstände beiseite zu räumen, die uns von ihm, dem Grund unseres Seins, und von anderen Menschen trennen. Und das bedeutet Leben. Diese Liebe wurde in Christus dadurch offenbar, dass er sein Leben für uns gab (1. Joh.

---

<sup>12</sup> Ebd. 156

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd. 157

<sup>15</sup> Ebd.

3,16). Wo wir seine Liebe und sein Leben empfangen, wird uns sein Geist, seine Macht gegeben. In der Gemeinschaft mit Jesus Christus vereint uns diese Liebe und treibt uns dazu, die Trennungen zwischen uns zu durchbrechen. Gottes Liebe zu uns und unsere antwortende Liebe zu ihm verweisen uns auf unsere Mitmenschen, auf ein politisches Leben, auf die Anwendung von Macht.“<sup>16</sup>

Mit dieser eindringlichen biblisch-theologischen Meditation über die Macht der Liebe im Hintergrund blickt Philip dann auf die tragischen Realitäten in der Welt, z.B. in Südafrika oder im Nahen Osten, die alle eine Verleugnung der Macht der Liebe darstellen. Sie verlangen von uns, „die Macht der Liebe in letzter Konsequenz zu leben“.<sup>17</sup> Er schließt seine Rede daher mit dem Hinweis auf drei Aspekte, „in denen die Macht der Liebe in Aktion tritt – nämlich Zuhören, Geben und Vergeben.“<sup>18</sup> Sie beschreiben zugleich was ich vorher Philips Selbstverpflichtung zu einer gewaltlosen, dialogisch-ökumenischen Lebensform genannt habe.

Die Bereitschaft *zuzuhören* ist die elementare Voraussetzung für eine dialogische Beziehung, in der der/die andere als eigenständiges Subjekt wahrgenommen wird, als Mensch, mit dem wir das Leben teilen. Philip war nicht nur ein Mensch, der im ständigen Dialog mit anderen Menschen lebte, sondern er hat dem ökumenischen Dialog eine neue Tiefendimension erschlossen. Ausdrücklich hat er immer wieder auf Martin Buber zurückgegriffen in seiner Kennzeichnung des Dialogs als „Begegnung von Leben mit Leben, als Beziehung zwischen Personen in Offenheit und gegenseitigem Respekt aus der Tiefe ihrer Existenz heraus.“<sup>19</sup> In seiner Rede in London erwähnt er, dass er bewusst darauf verzichtet habe, sich mit seiner pazifistischen Grundüberzeugung einer pazifistischen Organisation anzuschließen. Er fürchtete, in seinen Überzeugungen so militant zu werden, „dass ich die Fähigkeit verliere, zuzuhören, bei dem anderen zu sein und so rückhaltlos auf die Agonien derer einzugehen, die in ihrer Suche nach dem gleichen Ziel der Gerechtigkeit eine andere Position eingenommen haben.“<sup>20</sup> Zuhören schließt daher auch die Bereitschaft ein, Widersprüche und Differenzen auszuhalten und durch sie zu lernen. So können die Kräfte der Menschen für neue, veränderte Verhältnisse mobilisiert werden. Sie sind Zeichen der Macht der Liebe in Aktion.

Die Bereitschaft zu *geben* ist offenkundig eine Manifestation der Macht der Liebe zur Überwindung von Trennung. Aber „geben ist ... nur von Wert, wenn es ein Teil dieser zuhörend-wahnehmenden, lernenden und Anteil gebenden Haltung ist“, von der gerade die Rede war. „Geben ist ohne Macht, wenn wir nicht bereit sind, zu empfangen.“<sup>21</sup> Seinen tiefsten Ausdruck findet das Geben in der Selbsthingabe Jesu. „In der Schwachheit der Selbsthingabe kann die Macht der Liebe die heilende und versöhnende Liebe Gottes freisetzen.“<sup>22</sup>

„*Vergebung* ist dann schließlich die anspruchsvollste Bewährungsprobe für die Macht der Liebe. ‚Macht‘ als die Fähigkeit, etwas Neues, Unerwartetes, Schöpferisches als Teil unserer unausweichlichen Beziehungen mit anderen zu tun und ‚Liebe‘ als Selbst-Hingabe für andere sind in der Vergebung auf außerordentliche Weise manifest.“ In einer eindrucksvollen und berührenden Schilderung seiner Erfahrung von rassistischer Ausgrenzung und seinem inneren Kampf gegen die Neigung zur Verachtung weißer Menschen dringt er vor zur Wahrnehmung der Vergebung als Manifestation der Macht der Liebe, die das Nicht-Annehmbare in uns selbst und bei anderen aufnimmt, die Entzweiung von uns selbst und anderen überwindet und so Versöhnung schafft. „Wenn wir gelernt haben zuzuhören und zu geben, dann gleichen wir auch Jesus Christus in seinem Trennungsschmerz von Gott. So und nur so kann uns vergeben werden, nur so können wir wieder und wieder von unserer Trennung von Gott und voneinander frei gemacht werden, und nur so können wir neu gemacht werden in der Macht seines auferweckten Lebens, um Versöhnung zu empfangen

---

<sup>16</sup> Ebd.160f.

<sup>17</sup> Ebd. 162

<sup>18</sup> Ebd. 164

<sup>19</sup> Philip Potter, Erfahrung Gottes im Dialog zwischen den Kulturen, in: Heute von Gott reden, hrsg. von Martin Hengel u.a. München 1977, 139

<sup>20</sup> Die Liebe zur Macht, a.a.O. 164

<sup>21</sup> Ebd. 165

<sup>22</sup> Ebd.

und in sein versöhnendes Werk einbezogen zu werden. ... Darum gibt uns die Vergebung die Möglichkeit, neu zu beginnen und Neues anzufangen. ... Das ist es, was ich von meiner tschechischen Freundin gelernt habe, damals 1947 in Oslo, und was mich bekehrt hat, die Wiedervereinigung der *oikoumene* mit Menschen aus allen Rassen, Nationen und Kulturen zu suchen.“<sup>23</sup>

Und diese Macht der Liebe, die die Trennungen überwindet, muss bewährt werden im politischen Handeln. Immer wieder, wie auch in der Rede in London, hat Philip auf die prophetische Vision von der neuen Stadt Bezug genommen, mit der das Buch der Offenbarung schließt. „Ihre Fundamente sind mit dem unterschiedlichen Reichtum der Schöpfung geschmückt. Ihre Tore stehen allezeit offen, und der Reichtum und Glanz der Völker in seiner bunten Vielfalt wird zu ihr gebracht. Nicht länger ist die *oikoumene* durch Mauern geteilt. Selbst die Blätter der Bäume dienen der Heilung der gebrochenen Menschheit.“<sup>24</sup> Diese prophetische Vision ist die Quelle der Dynamik, die Philip in seinem politischen und geistlich-theologischen Wirken der ökumenischen Bewegung vermittelt hat.

***Philip Potters spirituelles Vermächtnis und seine Aussage „only connect“ als Ausrichtung für die ökumenische Bewegung haben noch heute eine große Bedeutung für Menschen, die sich in der Friedensarbeit engagieren***

*Die Teilnehmenden an einer Online-Gedenkveranstaltung für den ehemaligen Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) machten sich Philip Potters zutiefst simple Vorgabe für die Arbeit der ökumenischen Bewegung – „only connect“ – zu eigen und befassten sich mit dem immer noch nicht vollständig erfassten Vermächtnis dieses bemerkenswerten Mannes.*

**Mangel an Grundlegendem**

Zwar haben sich Infrastruktur und Versorgung deutlich verbessert – doch noch immer haben von den Kindern der Welt keinen Zugang zu ....

sauberes Wasser – 15 %    sanitären Anlagen – 30 %    ausreichender Ernährung – 22 %  
Strom – 22 %    Schulbildung – 17 %    Internet – 67 %    (Greenpeace Magazin 1.22)

**Israel - Palästina**

„In Sachen Überwachungssoftware ist Israel eine Supermacht, das stimmt. Diese Technik ist einer der Gründe, warum der Friedensprozess mit den Palästinensern nicht vorankommt. Denn mit Hilfe solcher Überwachungstechniken kann Israel die besetzten Gebiete kontrollieren, ohne große militärische Mittel einsetzen zu müssen und ohne viel Blut zu vergießen. Deshalb ist heute in Israel eine Stimmung verbreitet, die sagt: Wir können so weitermachen und müssen keine Kompromisse mit den Palästinensern eingehen.“

Yuval Noah Harari, israelischer Historiker

(Die Zeit vom 21.10.2021)

## Nachruf zum Tod von Gudrun Schneeweiß



Nicht klagen sollen wir,  
dass sie von uns genommen wurde;  
nein, wir wollen dankbar sein,  
dass sie uns war gegeben!

Plutarch / St. Hieronymus

nach schwerer Krankheit verstarb Gudrun Schneeweiß am Mittwoch, den 20. Januar 2022 im Alter von 81 Jahren. Gudrun war mit dem ökumenischen Netz seit seiner Gründung 1985 verbunden. Über Jahre knüpfte sie stetig an unserem Netz. Sie brachte Menschen miteinander in Kontakt, setzte sich ein für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Bei allen ihren Aktivitäten war letztendlich eine tiefe religiöse Verbundenheit zu spüren. Lösungen gab es für sie sowieso nur auf dem ökumenischen Weg.

Sie war immer da, mit gutem Rat und mit wohlwollender Kritik.

Danke für alles, was du für das Netz getan hast.

Gudrun beschreibt im Vorwort in der Sommerausgabe 2017 des Pax Christi - Rundbriefes ihr Engagement und ihre Motivation für die Friedensarbeit basierend auf dem christlichen Auftrag:

*„Wir beten für die Welt um Frieden; wir gedenken bei Wallfahrten und Pilgerwegen des Holocausts; wir verurteilen den immer öfter artikulierten Antisemitismus in unserer Gesellschaft; wir fragen unsere Politiker nach ihrem Verständnis für Gerechtigkeit und Frieden, wir mischen uns als Dialogpartner vermittelnd in den gesellschaftlichen und politischen Diskurs ein. Diese nicht einfachen Aufgaben fordern uns jeden Tag heraus, und wir dürfen auch nicht auf große Anerkennung und Dankbarkeit der „Welt“ hoffen. Aber auch im Gleichnis Jesu vom Sämann, der seinen Samen auf dem Acker ausstreut, geht letztendlich die Saat auf, wächst und trägt Frucht. So wird auch unser Engagement für Frieden in der Welt im Vertrauen auf die Zuwendung Gottes zu seiner Menschheit zuletzt Früchte tragen, manchmal wenige, manchmal viele. Nicht umsonst war der Gruß Jesu Christi an seine Jünger und Jüngerinnen immer „Der Friede sei mit Euch!“*

## Nachruf zum Tod von Desmond Tutu

**FORUM FRIEDENSETHIK in der Evangelischen Landeskirche in Baden  
Pressemitteilung am 27.12.2021**

Mit dem Tod des südafrikanischen Friedensnobelpreisträgers Erzbischof em. Desmond Tutu verliert die Welt eine unbestechliche Stimme für Gerechtigkeit, Wahrheit und Gewaltlosigkeit im Kampf um die universalen Menschenrechte. Vielfache Würdigungen nennen ihn „das Gewissen Südafrikas“ und beschränken den Rückblick auf seine Beteiligung am Sturz des Apartheidregimes dort, auf dessen Aufarbeitung und seine Kritik an den neuen Machthabern. Aber Tutu hat sich für unterdrückte Menschen weltweit eingesetzt und den Finger auch auf Gewalt- und Apartheidverhältnisse anderswo gelegt. So schrieb er am 30. April 2015 einen beschwörenden offenen Brief an den Deutschen Evangelischen Kirchentag sowie EKD und ACK, dessen Schlusssatz lautet: „Bitte schließt euch der ökumenischen Kairos-Bewegung an und fordert öffentlich und solidarisch Freiheit für Palästina, damit auch Israel frei sein kann.“ - Tutu be ruft sich dabei auf historische Erfahrungen beider Länder: „Als Südafrikaner und als Deutsche wissen wir aus unserer eigenen Geschichte besser als die meisten anderen, welchen Schaden die Urheber von Ungerechtigkeit und Hass sich selbst zufügen. Diejenigen, die die Macht haben, unmenschliche Akte zu begehen, beschädigen zutiefst ihre eigene Menschlichkeit. Mit dieser ganz eigenen Erfahrung im Blick auf Menschenrechte und Gerechtigkeit – das ist meine Überzeugung – haben unsere Länder eine besondere Verantwortung, zu einem dauerhaften Frieden und zur Stabilität im Heiligen Land beizutragen.“ - Mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen fordert er: „Erhebt eure Stimmen mit uns, wenn wir die 'Macht mit der Wahrheit konfrontieren' und beherzt das Unrecht beim Namen nennen, das wir sehen (Rückfragen an Manfred Jeub, Dr. Dirk-M. Harmsen, Dr. Wilhelm Wille, Tel. 0761-35468 Tel. 0721-685289 Tel. 07633-801210 m.jeub@gmx.de)

und erfahren. Die rechtswidrige Besatzung hat zwei Generationen der an diesem gequälten Ort lebenden Menschen das Leben gestohlen und wird auf Dauer die nächste zu einem Leben in Hoffnungslosigkeit und Wut verurteilen.“ - Als christliches Grundprinzip gilt ihm: „Als Christen haben wir die Pflicht, an der Seite der Unterdrückten, der Geknechteten, der Armen, der mit Vorurteilen Belasteten und ungerecht Behandelten zu stehen – IMMER. Neutralität darf keine Option sein, denn sie begünstigt immer die Unterdrücker. Immer.“ - Als habe er den BDS-Bundestagsbeschluss 2019 vorausgesehen, argumentiert er: „BDS hat nichts mit Antisemitismus zu tun. Macht Geschäfte mit Juden, organisiert etwas mit ihnen, liebt sie. Aber unterstützt nicht die – militärische, wirtschaftliche oder politische – FFE 2 Maschinerie eines Apartheidstaates. Wir können keine normalen Geschäfte machen, denn die Bedingungen im Heiligen Land sind vollkommen anormal.“ Wir meinen, dass ein ehrendes Gedenken dieses großen Wahrheitszeugen sein langes Engagement in Sachen Israel-Palästina nicht verschweigen darf. Bereits bei den offiziellen deutschen Nachrufen auf die im Juli verstorbene Holocaustüberlebende Esther Bejarano war nur von ihrem Einsatz gegen Antisemitismus die Rede, nicht aber von ihrer vehementen Kritik am Agieren des Staates Israel. Noch einmal Tutu: „Hütet euch vor Antisemitismus und allen anderen Formen von Rassismus, aber hütet euch genauso davor, zum Schweigen gebracht zu werden von jenen, die euch wegen der Kritik an der unterdrückenden Politik Israels als Antisemiten abstempeln wollen.“

## Zum Tod von Rolf Verleger

*Ganz plötzlich verstarb am 8. November 2021 Professor Dr. Rolf Verleger. Wir geben den folgenden Nachruf wieder, den die Nahostkommission von pax christi veröffentlicht hat:*



Wir trauern um Professor Dr. Rolf Verleger, der am 8. November mit knapp 70 Jahren verstarb. Mit ihm haben wir einen bedeutenden Beistand, Inspirator, Unterstützer und Fürsprecher unserer Arbeit zu Israel und Palästina verloren. Der menschenfreundliche Oberschwabe, seit Jahrzehnten in Lübeck heimisch, warb in unzähligen Vorträgen, Diskussionen und schriftlichen Beiträgen darum, dass Menschen in Deutschland ihre Stimme erheben für Verständigung zwischen Israelis und Palästinensern und einen gerechten Frieden.

Verleger baute die jüdische Gemeinde in Lübeck auf und engagierte sich im Landesverband Jüdische Gemeinschaft Schleswig-Holstein. Von 2005 - 2009 war er Delegierter Schleswig-Holsteins im Zentralrat der Juden in Deutschland. Als die damalige Präsidentin des Zentralrats, Charlotte Knobloch, u. a., öffentlich für militärische Maßnahmen Israels gegen den Libanon eintraten, widersprach Rolf Verleger dem Weg der Gewalt. In seinem Buch „Israels Irrweg“ analysierte Rolf Verleger: „Juden in Deutschland, die ihre jüdische Identität auf diese Weise definieren, als Bekenntnis zur aktuellen Politik des jüdischen Staates, setzen Kritik an Is-

raels Politik gleich mit Verrat am Judentum.“ Sein Aufruf „Schalom 5767: Berliner Erklärung“ aus dem Jahr 2006 wollte Politiker\*innen in Deutschland Mut machen, die israelische Besatzungspolitik nicht länger zu tolerieren. Verleger wurde aus dem Zentralrat der Juden ausgegrenzt, doch sein tiefer Glaube trieb ihn weiter an: „Was dir verhasst ist, tu deinem Nächsten nicht an.“ In diesem Spruch von Rabbi Hillel sah Verleger die Zusammenfassung des Judentums. Er galt ihm für das persönliche Leben wie auch für die Politik.

Der Friedensaktivist engagierte sich dann in der „Jüdischen Stimme für einen gerechten Frieden in Nahost“ und unterstützte die Aktion: „Besatzung schmeckt bitter“ der pax christi Nahostkommission. 2016 gründete er das „Bündnis zur Beendigung der Besatzung in Palästina“, das heute „Bündnis für Gerechtigkeit zwischen Israelis und Palästinensern“ heißt. In der Bibel waren es die Propheten, die für Gerechtigkeit eintraten und sich damit bei der Mehrheit der Gesellschaft unbeliebt machten. Rolf Verleger hat unsere Gesellschaft um seine Prophetie bereichert. Möge er in Frieden leben.

## **Ansprache bei der Beerdigung von Hildegard Zumach**

23.12 2021 in Köln, Melatenfriedhof

Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter

Friede sei mit uns allen!

Liebe Friederike, Sabine, Andreas, liebe Enkelkinder und Verwandte, liebe Trauergemeinde!

In einem biblisch-hohen Alter ist Hildegard Zumach von uns gegangen. Heute nehmen wir hier auf dem Melaten Friedhof in Köln von ihr Abschied. 95 Jahre voller Ereignisse, Erfahrungen, Wechsel, Kriegserfahrungen, hat sie gelebt. Sie war Gefährtin, Freundin, Mutter, Stimme der Frauen, Stimme der Stummen in vielen kirchlichen und politischen Zusammenhängen. Wir legen den großen Reichtum dieses Lebens zurück in Gottes Hand. Wir danken für ihr reiches Leben, voller menschlicher Erfahrungen, schweren und schönen, voller Musik und Inspiration, voller Glauben und En-

gagement für die Menschen vor Ort und in Gottes weltweiter Ökumene.

Hildegard Zumach war eine Frau mit aufrechtem Gang! So habe ich sie erlebt. So, stelle ich mir vor, ist sie auch gestorben. Uneitel, gerade heraus, mit mutigem Herzen. Lebenssatt. Sehr früh in ihrem Leben hat sie gewusst: „**I am somebody**“, „**Ich bin ein Kind und Ebenbild Gottes**.“

Es gab viel Wandel in ihrem Leben. Sie selbst war, auch als Lehrerin, immer eine Lernende, in der weltweiten Ökumene und von ihren Kindern hat sie viel gelernt. Sie wurde von einer engagierten Ortskirchengemeinderätin zur Generalsekretärin der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland, war engagiert in der Rheinischen und EKD Synode, im Zentralaussschuss

des Ökumenischen Rates der Kirchen, der Aktionsgemeinschaft für den Frieden (AGDF), dem Bayrischen Mütterdienst. Der Evangelische Kirchentag war ihr wichtig. Wo sie war, hat sie etwas angezettelt! Sie hat, und das war für viele von uns **ihre mutigste Tat, die Boykottaktion "Kauft keine Früchte aus Südafrika"** ins Leben gerufen, die unzählige Frauen und Männer hierzulande zu unerschrockenem kirchenpolitischem Handeln befähigt hat; aber auch manchem Kirchenmann den Angstschweiß und Zornesfalten ins Gesicht trieb. Im „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“, den sie selbst auf der Vollversammlung des ÖRK in Vancouver 1983 mit auf den Weg gebracht hatte, war sie auf vielfältigste Weise engagiert. Nicht zuletzt hatte sie durch die Gründung des Deutschen Komitees für den Weltgebetstag zusammen mit den katholischen Frauen eine bundesweite ökumenische Struktur geschaffen, die Kenntnisse der Welt, ökumenische Lieder, Liturgie und Erneuerung der Beziehungen bis in die kleinsten Kirchengemeinden gebracht hat.

Viele Anforderungen waren da, von der Familie über die Politik und Kirchenpolitik und die Musik, die sie ja studiert hatte. Und nicht zuletzt war da der Hund. Eine Quadratur des Kreises, ein **typischer Frauenpionierweg**. Da blieb auch manches andere, auch zum Leidwesen der Familie, auf der Strecke.

Viele Menschen suchten ihre Nähe, ihre Freundschaft. Sie war zugewendet, freundlich und hat gerne gelacht, konnte auch herb und unbeugsam sein. Eine Frau, die vom CDU Mitglied zur Leiterin einer Boykottaktion geworden war, das mag ein Wechsel sein! Sie hat sich nicht gescheut, in die Strukturen der Macht einzutreten und Macht auszuüben. Oft zugunsten von Frauen, auch ich habe davon reichlich profitiert. Die Musik spielte in ihrem Leben eine hervorragende Rolle, das

Musizieren mit der Familie gehörte dazu, was ja auch in dieser Stunde sichtbar wird. Als Kind aus einem Pfarrhaus war sie in die christliche Tradition hineingewachsen, in die Studentenbewegung, in Pflicht und Freiheit der Protestantin auf der Suche nach authentischem Christsein in der modernen Welt.

Die Seligpreisungen aus dem Matthäusevangelium haben wir gehört. Sie enthalten alles, was das Christsein ausmacht, nicht als Pflicht und Muss, sondern als Glück und frei zu wählendes Lebensziel. Selig, glücklich, wenn Menschen so leben können. Unsere Welt wäre eine andere.

Diese Stimme eines vom Geist Christi geprägten Lebens, ermutigt uns: uns den Armen gegenüber verantwortlich fühlen, Leid mittragen, gewaltlose Lebenswege suchen, nach Gerechtigkeit hungern, Barmherzigkeit in eine erbarmungslose Welt zu bringen, arglos leben. Und besonders **Frieden zu stiften**. Heute werden diesen christlich motivierten Zielen in unserer Gesellschaft von vielen Gleichgültigkeit, ja Missachtung entgegengebracht. Deshalb auch verrohen und - verarmen wir, menschlich und geistig. Haben keine würdigen Lebensziele, die wir Jugendlichen anbieten könnten.

Solche Ziele haben Hildegard Zumach zutiefst am Herzen gelegen. Darin war sie eine aktivistische Pionierin in unserer Kirche. Und eine lebenspraktische Gläubige. Wir werden ihre Stimme und ihren Mut vermissen, ihr Vorbild und ihr musikbewegtes Leben. Sie hat es gewagt, auf dem Weg der Gerechtigkeit zu gehen. Stolpern und Fallen mit eingeschlossen.

Im Himmel wird viel musiziert, sagt man. Die Engel werden also an einer so musikbewegten Frau ihre Freude haben. Und sie wird singen und spielen zur Ehre Gottes und zur freudigen Erinnerung der Menschen. Amen

## **Neue Ratsvorsitzende der EKD**

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat eine neue Ratsvorsitzende: **Annette Kurschus**. Nachdem der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm sich nicht mehr neu zur Wahl für dieses Amt gestellt hat, wurde Frau Kurschus, bisherige Präses der Evangelischen Kirche in Westfalen, mit großer Mehrheit der Synodalen gewählt. Kurz und knapp wird sie beschrieben: Single, kinderlos, Musikliebhaberin. Und sie ist eine begnadete Predigerin. In ihrer Antrittsrede sagte sie, sie wolle mithelfen, die Erderwärmung zu begrenzen, dabei Arme und Schwache im Blick behalten; sich für eine menschliche Migrationspolitik einsetzen und die Aufklärung und Aufarbeitung der sexualisierten Gewalt in der evangelischen Kirche zur Cheffinnsache machen.

Nach Margot Käßmann ist sie die zweite Frau in diesem Amt. Ihre Stellvertreterin wird die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs; und bereits im Juni war die 25 Jahre junge Anna-Nicole Heinrich zur Präses des Kirchenparlaments (Synode) gewählt worden: Frauenpower für die evangelische Kirche.

HHW

## **Buchempfehlung:**

### **Erneuerbare Energien zum Verstehen und Mitreden von Christian Holler, Joachim Gaukel, Harald Lesch, Florian Lesch**

Fossile Energieträger wie Kohle und Öl sind "out": Ihre Nutzung verschärft den Klimawandel, und wir müssen sie so schnell wie möglich ersetzen. Nur, was sind gute Alternativen? Und reichen andere Energiequellen aus, unseren Energiehunger in Zukunft zu stillen? Sind sie so verlässlich wie die alten Energielieferanten? In diesem durchgängig farbig illustrierten Buch untersuchen die Autoren gemeinsam mit Studierenden, die das Buch gestaltet haben, kurz, anschaulich und verständlich, was erneuerbare Energien aus Sonne, Wasser oder Erdwärme energietechnisch schaffen und wie sie sich im Vergleich untereinander bewerten lassen. Das richtige Buch für alle, die mitdenken, mitreden und mitentscheiden wollen über die Energien der Zukunft.

Martin Bleher

„Grüßt euren ganzen Kreis.  
Und vor allen Dingen:  
Gebt Euch Mühe, Euch zu schonen  
und nicht Euren Kopf zugrunde zu richten,  
wie ich es getan habe.  
Darum befehle ich Euch und allen Freunden,  
Euch unter Androhung des Bannes  
Gesundheitsmaßregeln  
für Euer Körperchen aufzuzwingen;  
denn Ihr sollt nicht Euer eigener Mörder werden  
und dann tun, als hättet Ihr Euch  
im Dienste Gottes zugrunde gerichtet.  
Man dient Gott auch durch Müßigsein,  
ja vielleicht durch nichts so sehr als damit.  
Darum hat er den Sabbat  
so besonders streng gehalten wissen wollen.  
Also verachtet das nicht.  
Es ist Gottes Wort, was ich Euch schreibe.“

Martin Luther an Melanchton,  
Von der Veste Coburg, am 12. Mai 1530